Bauer

Lesebuch

für

das erste Schuljahr

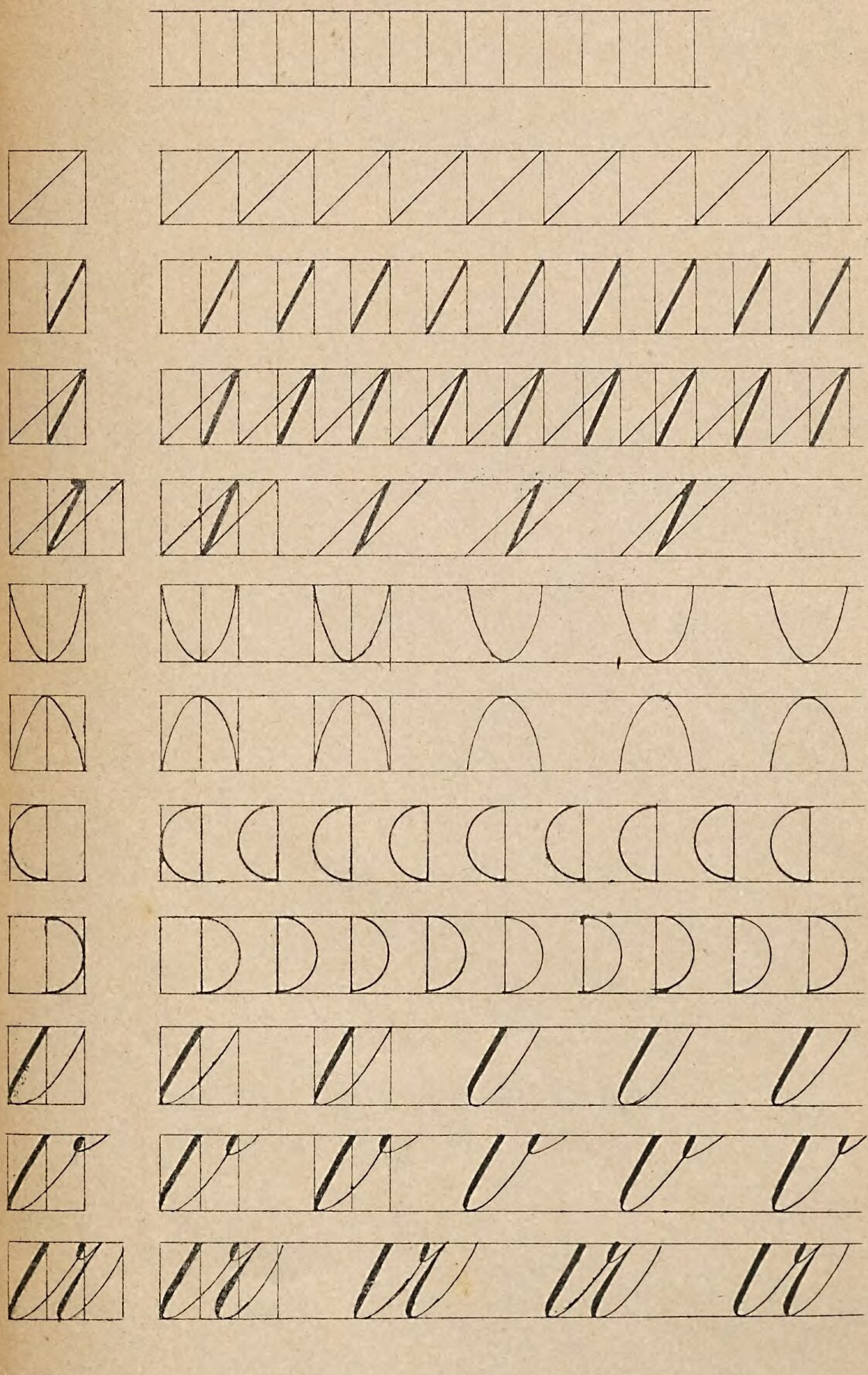
von

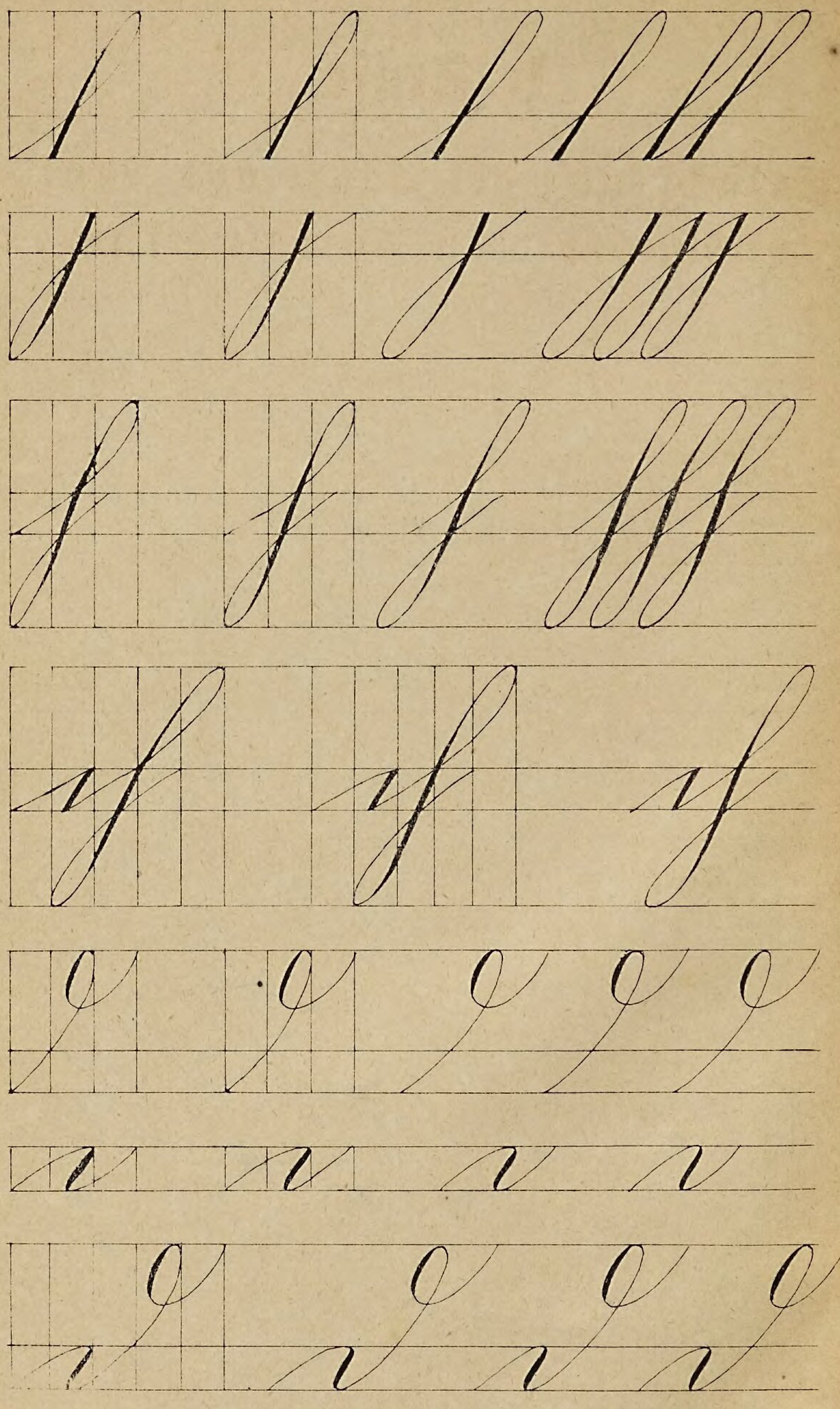
Nicolaus Bauer und Philipp Schreibmüller,
Lehrern in Hof.

Dritte verbesserte Auflage.

Hof, 1880.
Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion.)

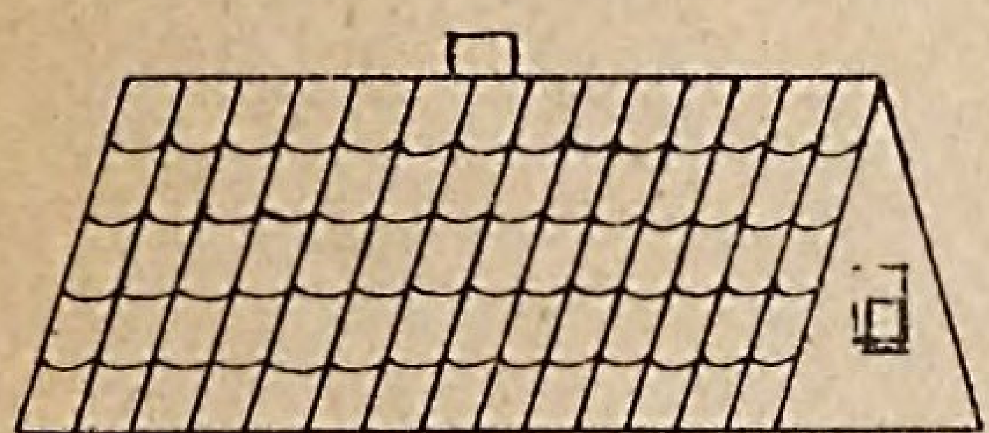
Vorübungen





I. Stufe.

Entwicklung der Laute und Lautverbindungen an Normalwörtern.



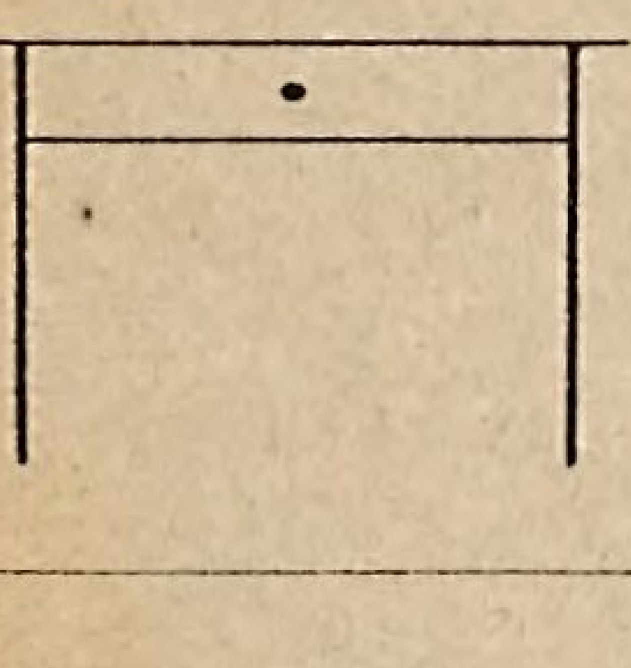
Dach

D a ch ach



Buch

B u Buch



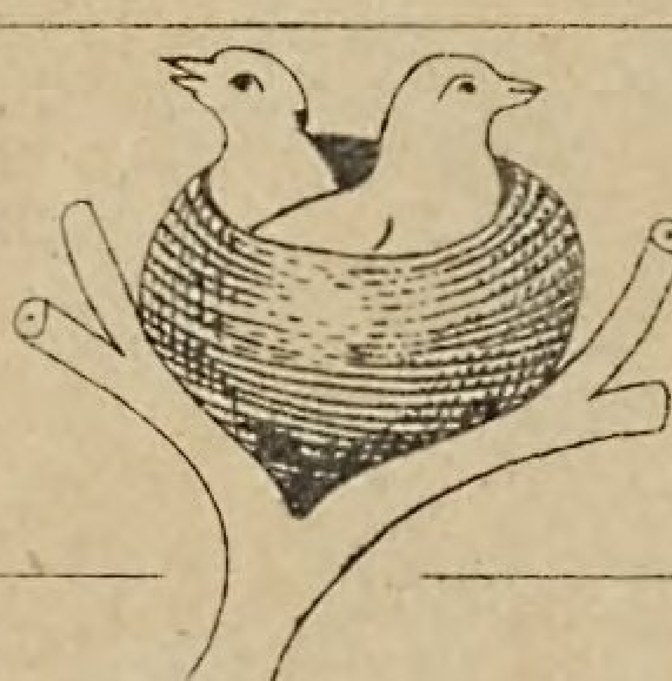
Tisch

i sch T

Dach Tuch Tisch

a u i ch sch

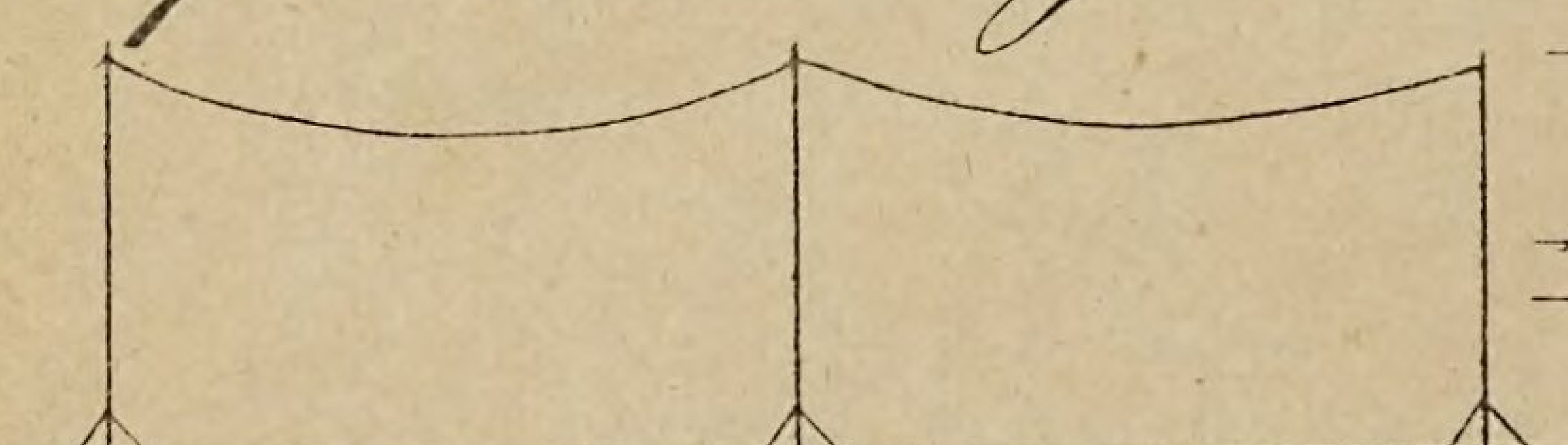
I T D



Nest

n s t st N

ist auf aus

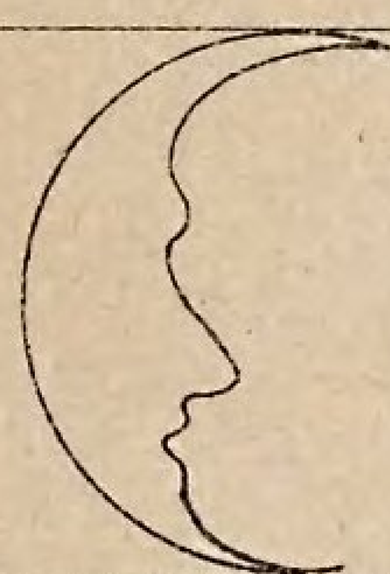


Seil

S s ei l eil

Beil sei alt

lach Sache



Mond

o N n M d

schon noch nach

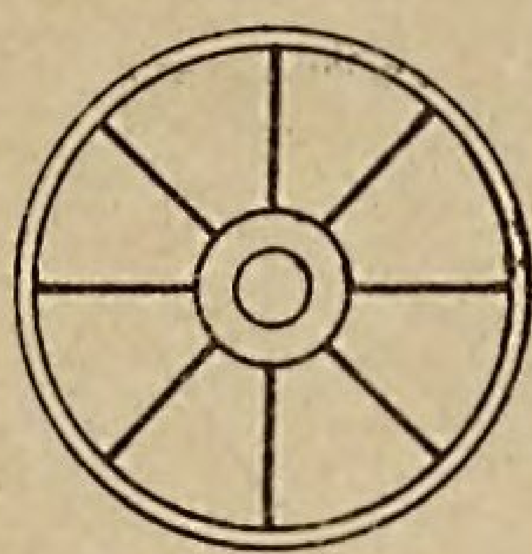
ein nein sein

doch du da dein

Bein Neid Ton

Bad Band Bund

Mund Wand

 Rad

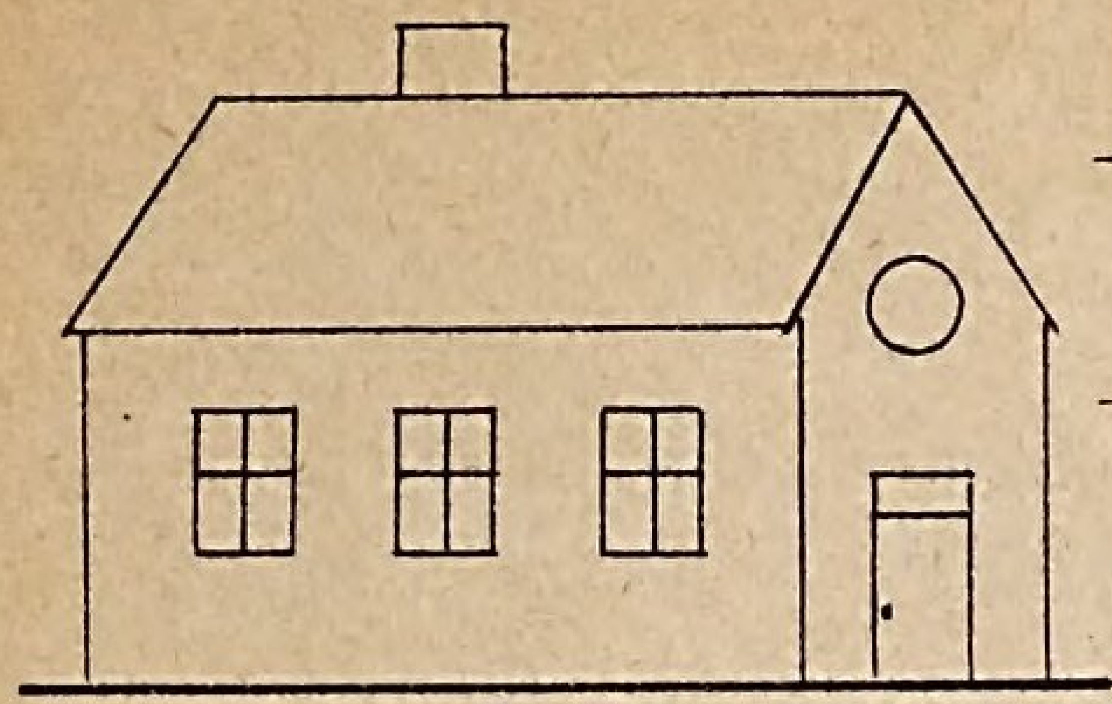
R a d

Rast Rost Rede

Reise Rose Rosen

Rosen Nase Nasen

leise lese lesen.



Haus

H h au s aus

Hab Hase Hose

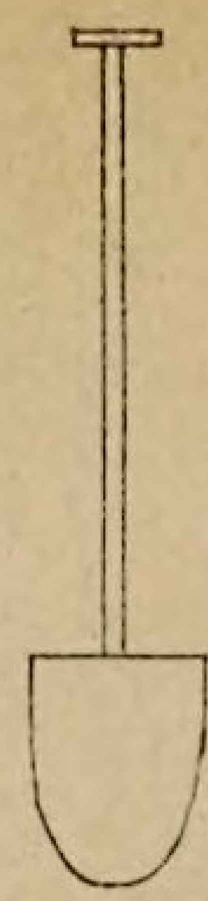
Haut Hauch Bauch

auch Rauch Rausch

Maus Maul

hat hast hoch hin

Das Haus ist hoch.



Schaufel

Sch sch au el auf

lauf sauf tauf

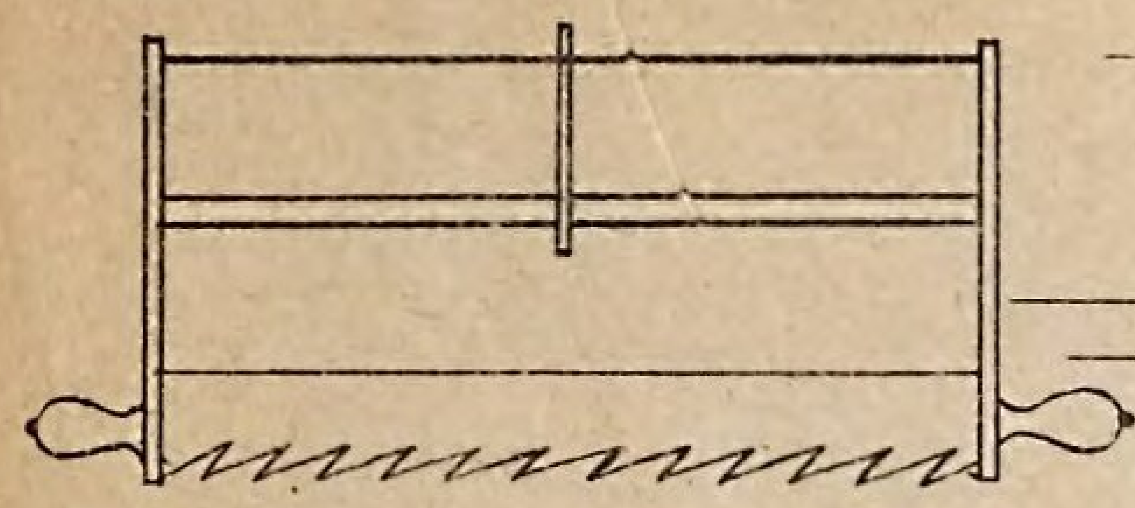
Schaf Schule Schein

Schale Schade Reif

Reis Seife Hof

Huf Hefe Hafen

das Schaf ist sanft.



Säge

a ä g e S

Bach Bäche Nacht

Nächte Tag Tage

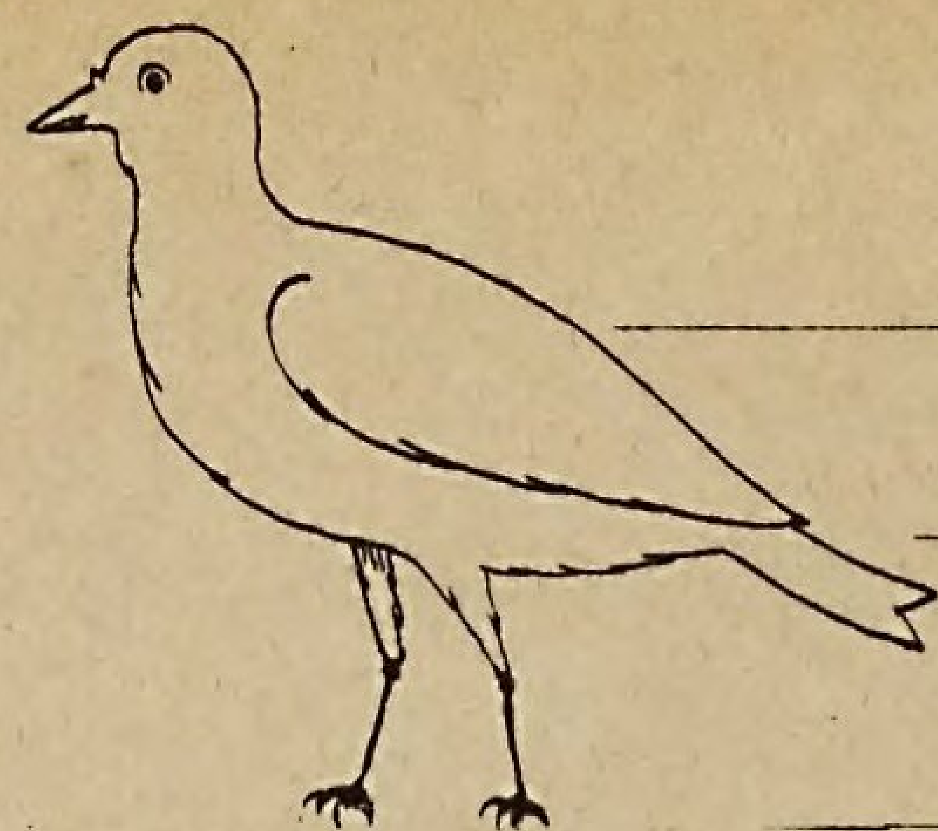
sagen Magen

sägen legen

Degen fegen

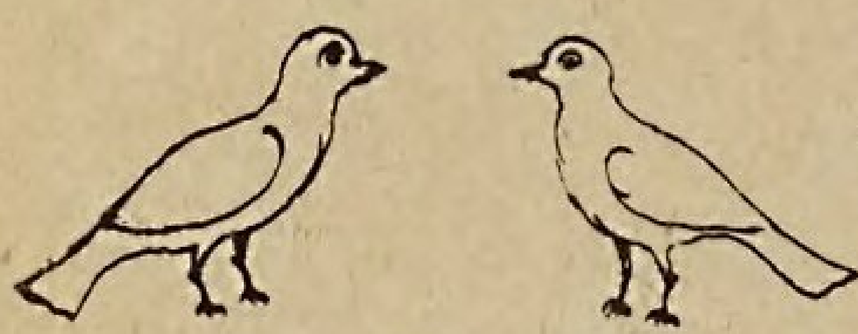
Mit der Säge sägt man.

10.



Vogel

V o gel von



Vögel o ö Hof

Höfe Rose Röschen

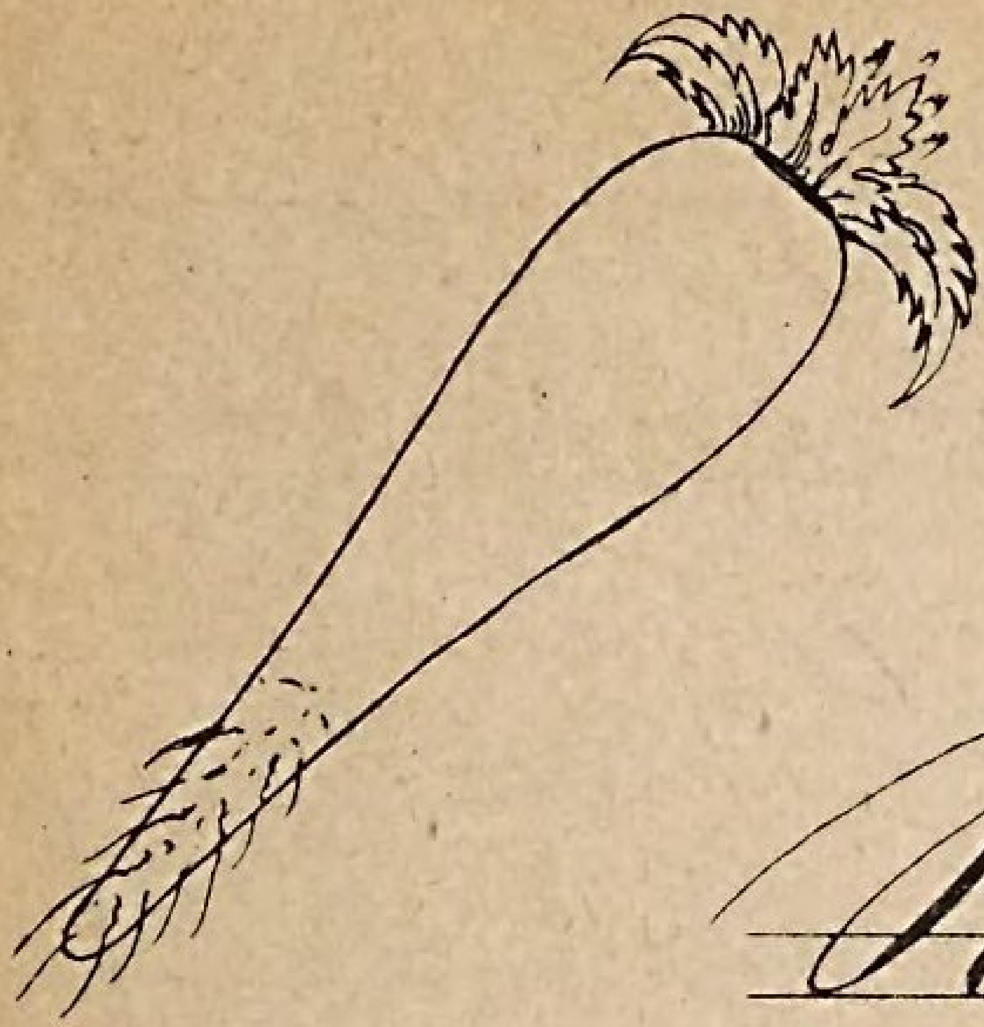
Dose Döschen Veit

Veilchen von

ein dein sein

Veit schaut her!

Das Vöglein ist schön.



Rübe

R r ü b übe

Tuch Tücher Buch

Bücher Rad Räder

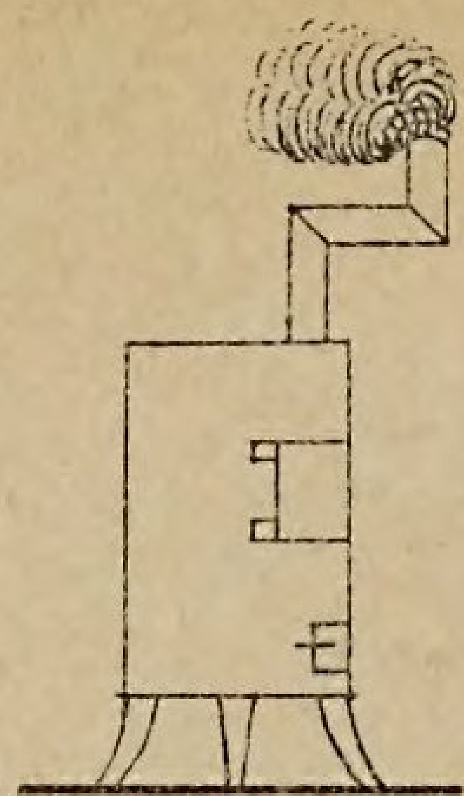
Bad Bäder Rabe

Rebe habe loben

er der wer mir

nur bei dir für

Schabe eine Rübe!



Ofen

O o ö Ö Öfen oft

Öl Osten Ostern

Base Basen Orgel

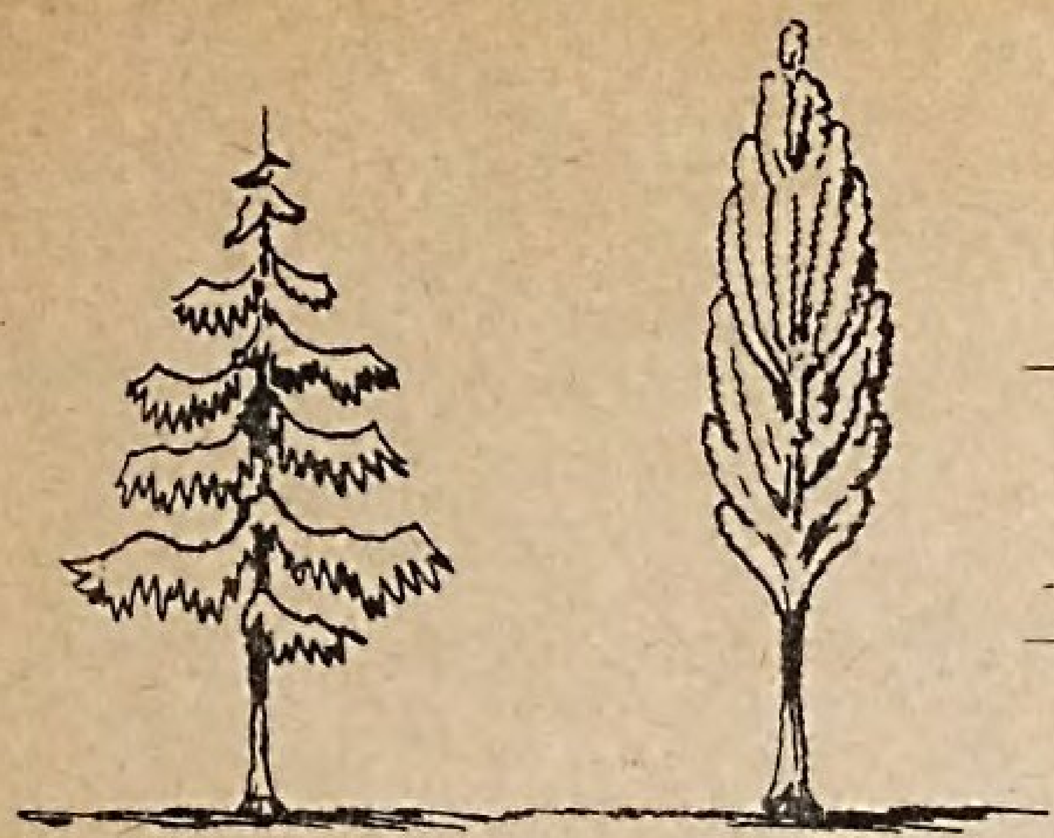
oder oben unten

Der Hof. Das Öl.

Der Ofen ist heiß.

d D t T b B u U r R

v V h H w W h Z f



Baum

B b au m aum

Bäume äu Raum

Räume Saum Säume

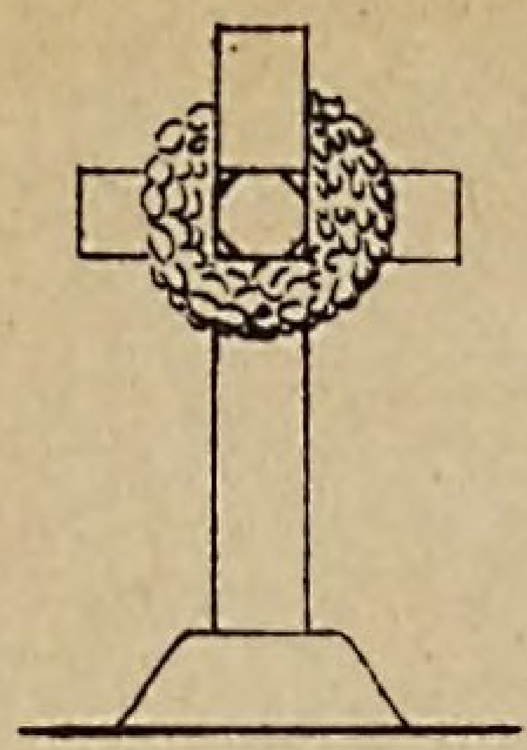
Säule Haus Häuser

säumen schäumen

Das Dorf hat Häuser

und Bäume.

o O a u r i ei ä ü äu



Kreuz

K k r e u z zu

Kranz Scheune

Tanz Krug Krüge

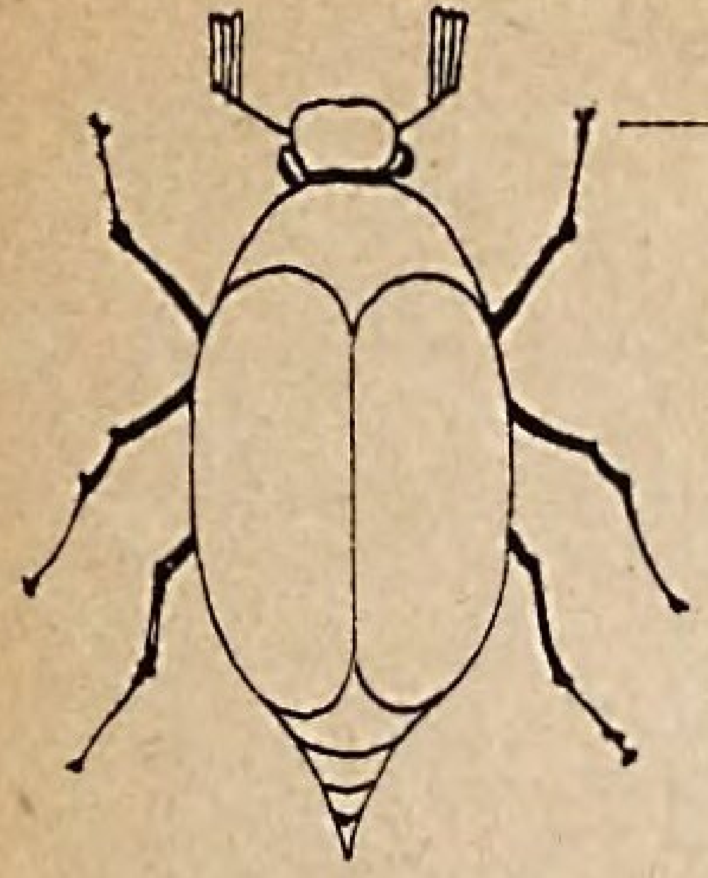
Käse Keil Zaun

Kaue schau grau

grün grob gelb

Das Kreuz ist golden.

Der Kranz ist grün.



Maikäfer

ai ä k fer

Mai Main Rain

Waib Hain kein

fein rein dein

Bein Schein Reif

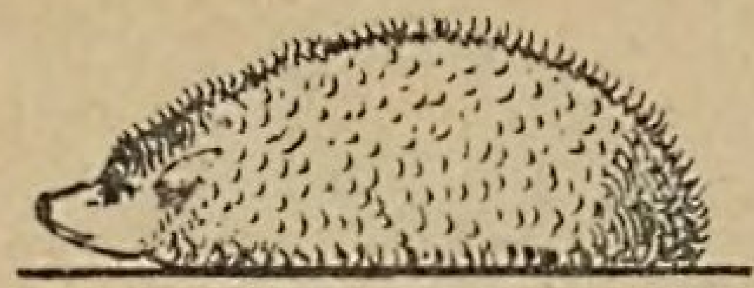
baut laut Haufen

Meter Säbel Nebel

Bibel Hobel fegen

Der Maikäfer ist am

Baum. Sei nur gut!



Igel

I i j J leg

Insel Idee ja je

Jagd Jäger Jud

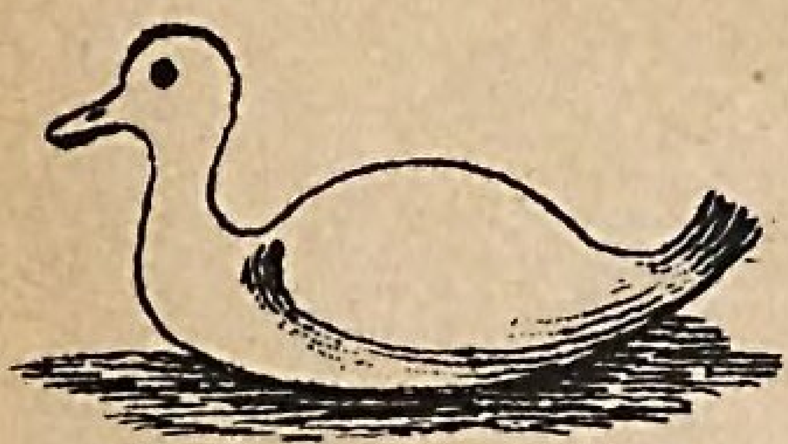
Juni Juli Hügel

Hagel Nagel Rüssel

jagen jede jeder

Der Jäger jagt Hasen.

Der Igel ist im Nest.



Ente

e E nte ei Ei

Erde Esel Ende

Eis. Eisen Eier

Eifer Eiter Erbe

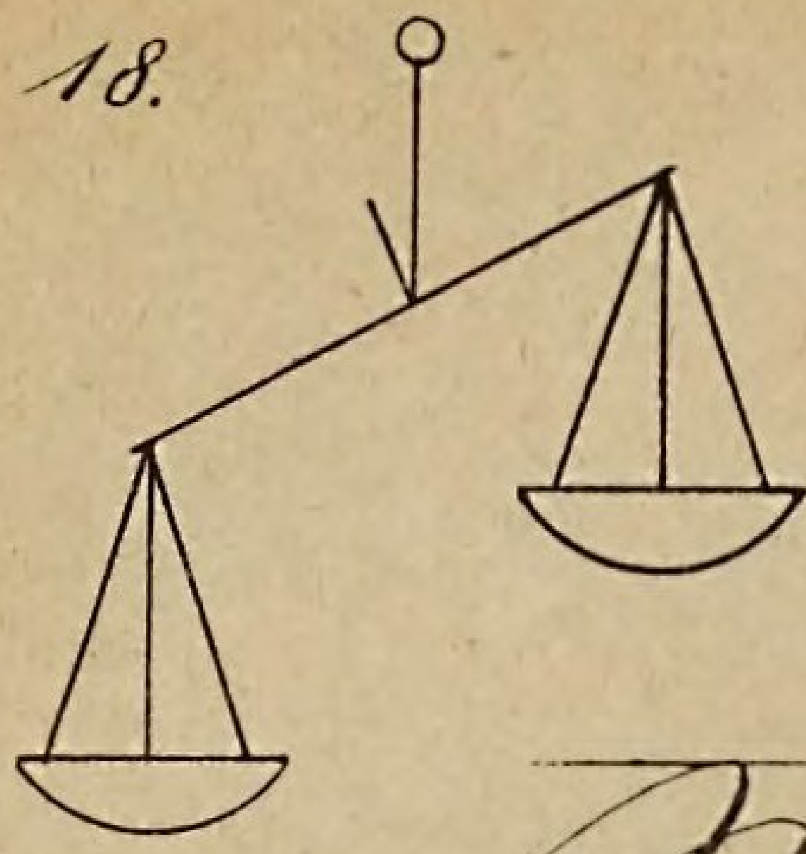
Eiche Eichel Eimer

Enten legen Eier.

Der Esel ist faul.

Das Eisen ist hart.

18.



Wage

W w ge wag

Wagen Wage wag

Wein Weib Weide

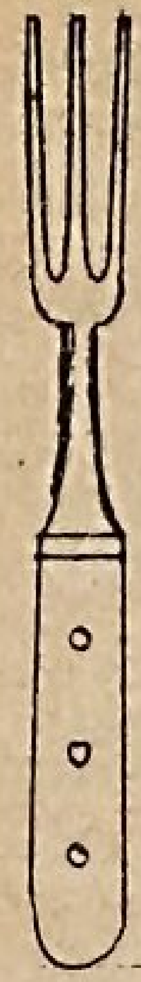
Seide Heide leiden

weit weint weinen

wab wo war wir

Der Wagen hat Räder.

Der Weg ist schmal.



Gabel

G a b e l

Gast Geier

Geld Gold Gift Gans

Haus Hand Sand

Schande Schaum Gaul

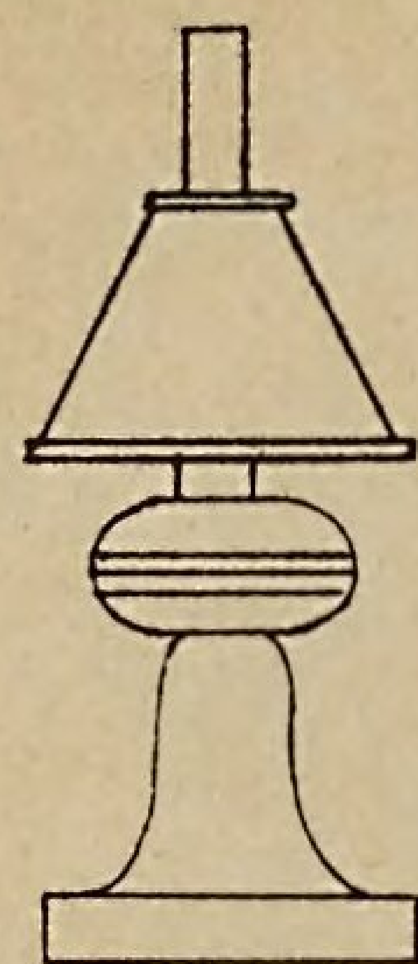
gab gut gerben gelb

geben geigen.

Der Gaul läuft.

Das Geld ist aus

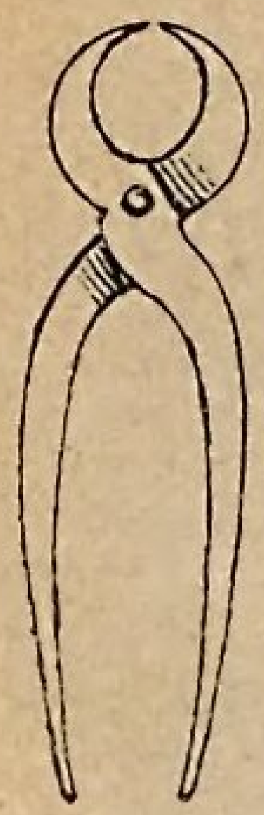
Gold und Silber.



Lampe

L l am p enal

Lump Lumpen Luft
Lust Last Lauf Laute
Läufe Leuchter Licht
Lichter Lärm Lasche
lärmen lernen
lauf laut läuten.
In der Lampe ist Öl.
Hol ein Licht!



Zange

Zz an ng e ang

Zeile Zeit Zunge

Lunge Ding Dung

singen ringen

dingen fangen

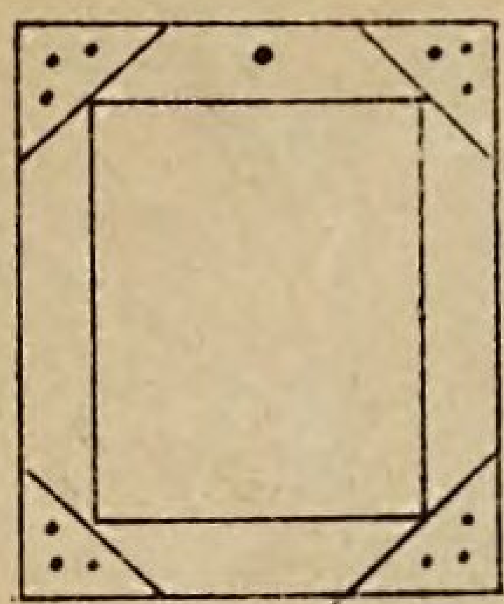
zu zum zur zeigen

Der Ring ist aus Gold.

a e o u i ö ä ü ei

äu eu b d f g h k l

m n p r s t v w z.



Schiefer

ie Sch schief er

Ziege Ziegel Riegel

Tiegel Biene Schiene

Sieb Hieb Riese Diene

liege die sie nie

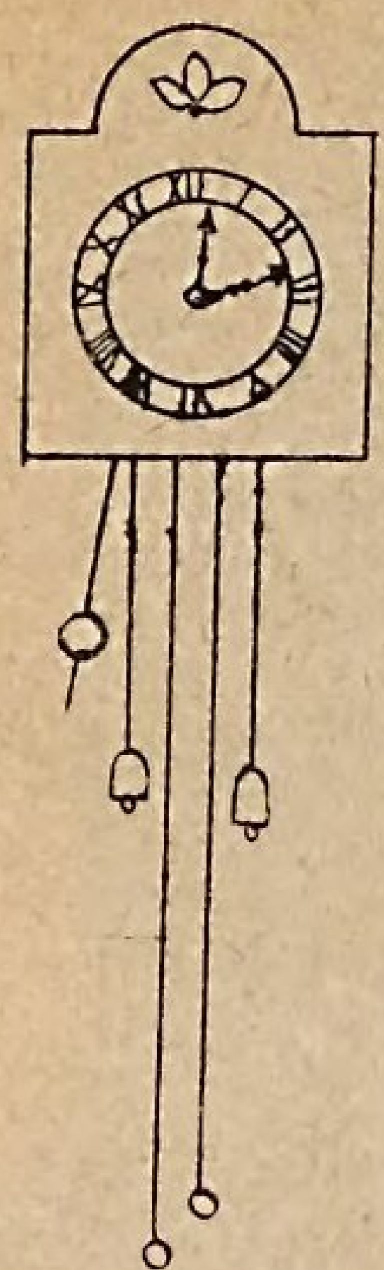
Der Schiefer ist schwarz.

Die Ziege ist grau.

Der Ziegel ist schwer.

B D C G H I J K L

M N O R V W Z.



Uhr

U u Uhr r ruh

Ruhr Rohr Mohr

Mohn Sohn Huhn

Hahn Bahn Zahn

Ohr Uhr Ührlein

Huhn Hühnlein

Thurm Thor Thür roth.

Der Thurm ist hoch.

Das Rohr liegt auf dem Tisch.

Die Uhr hängt an der Wand.



Aal

A a la lang

Ast Äste Ähre Auge

Äuglein Haar Schaar

Saat Saal Heer

Beere Meer See

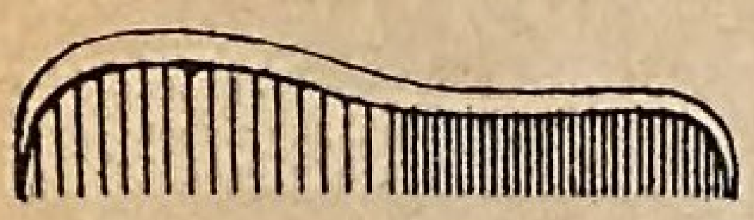
Moor Moos Loos

Das Moos ist weich.

Der Aal ist lang.

Das Meer ist tief.

Im Walde sind Beeren.

 Kamm

K k kamm

kann kam kalt

Kappe Mappe Rappe

Tanne Tonne Tenne

Sonne Sinne Lamm

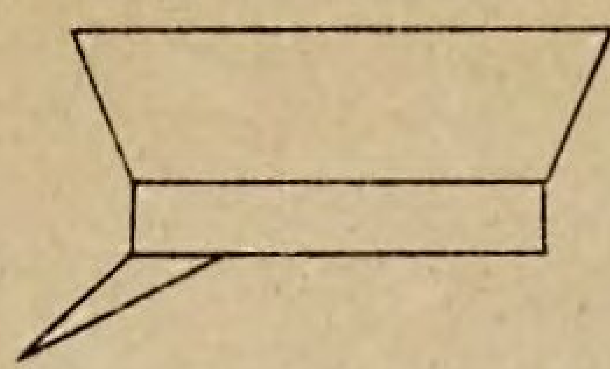
Wolle Rolle Sommer

Kette Hütte Gott

Der Kamm ist enge.

Die Kappe ist rund.

Gott ist gut.



Mütze

M ü tz e mütz

Hitze Sitz Ritze

Witz Satz Katze

Schatz Schütz Tatze

wetzen netzen setzen

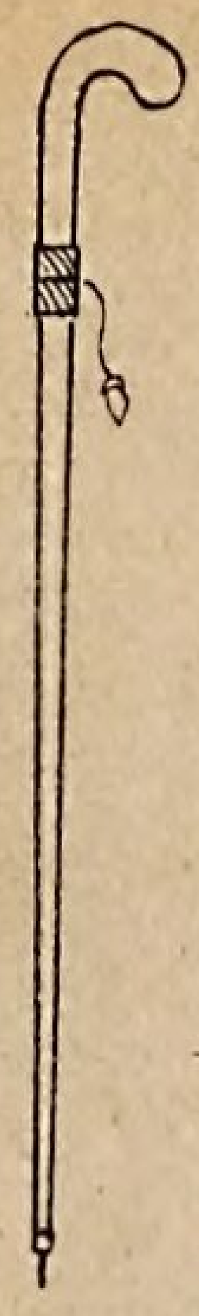
hetzen nützen schätzen

Nimm die Mütze ab!

Die Katze fängt Mäuse.

Der Sitz ist weich.

Der Satz ist lang.



Stock

St o ck lock

Rock Lock Röcke

Löcke Stöcke Stück

Rücken bücken

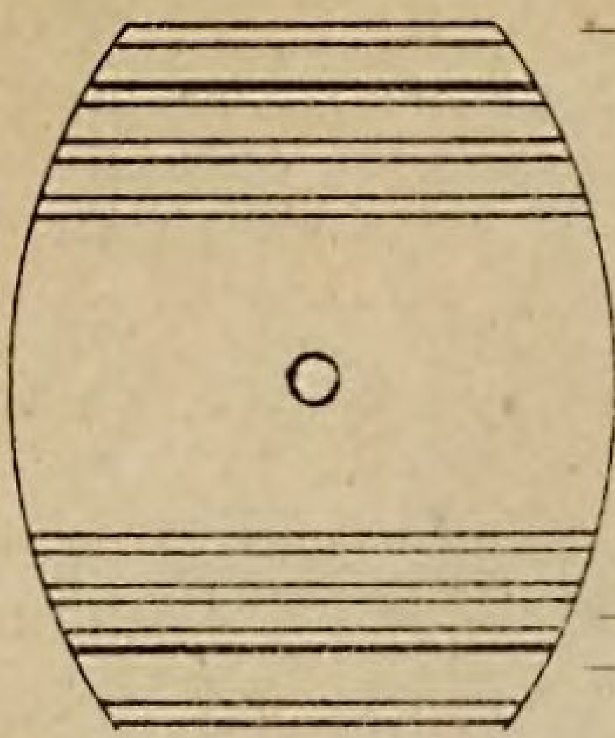
Bock Böcke backen

Hacke Lacken Jacke

Lack Mücke Zucker

Der Stock ist lang.

Der Rock ist von Tuch.



Faß

F a ß naß laß

Fuß Füße Fässer

Baß Bässe Haß aß

Nuß Nüsse Schluß

Wasser Schiff Schiffer

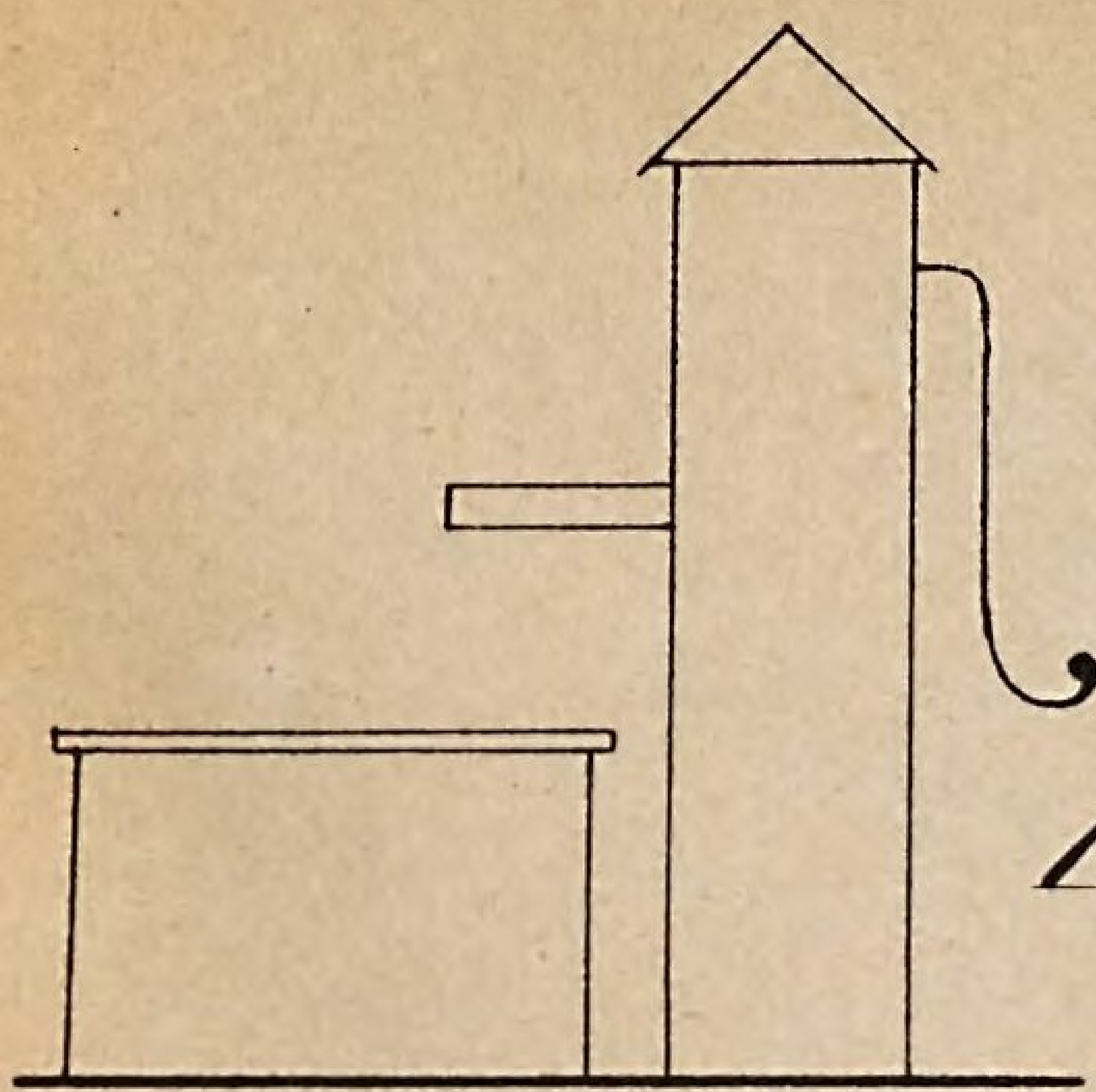
Kitt Kette Tritt

Das Faß ist voll.

Der Fuß ist breit.

Der Baß ist groß.

Das Schiff ist lang.



Pumpe

Brunnen

Puppe Pappe Paul

Peter Pudel Post

Pech Papier Pult

Papa Palme Pakt

Perle Pelz Pinsel

Lappen packen hopp

Die Puppe ist schön.

Schreib auf Papier!



Pfeil

Pf pf pfeif

Pferd Pfau Pfad

Pfahl Pfund Pfote

Pfeife Pfand Pfoste

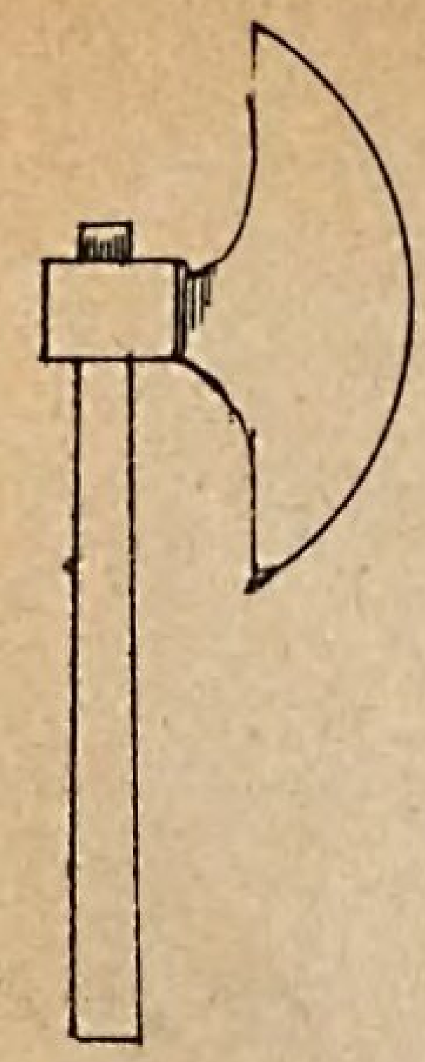
Pfanne Pfennig

Topf Zopf Kopf hüpf

hüpfen rupf rupfen

Am Kopfe sind Haare.

Das Pferd ist stark.



Axt

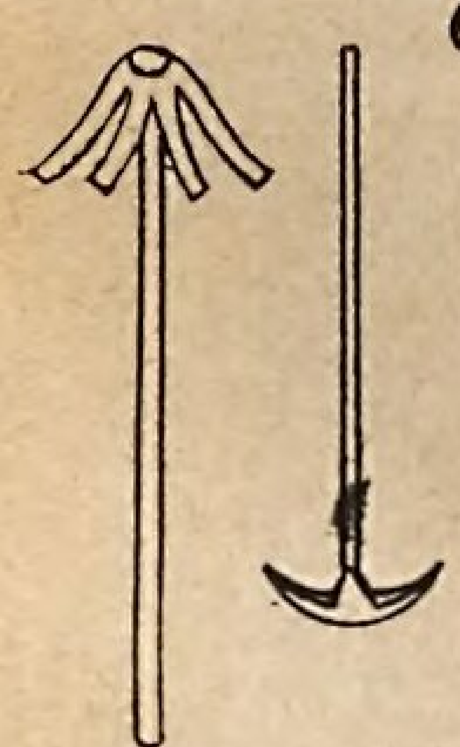
x X = X

Max Hexe hexen

Das Beil heißt Axt.

Max ist ein Name.

Xerxes war ein König.



Quirl

qu Q = Qu.

Quelle Quaste quill

Qualm quellen

quälen quaken

Der Quirl ist von Holz.

a A b B d D e E f F
g G h H i J j J k K
l L m M n N o O p P
qu Qu r R s ſ S ſt St
t T u U v V w W
x X z Z ß tz ck ch

Ich kann nun lesen und schreiben: Dach, Buch, Tisch, Nest, Seil, Mond, Rad, Haus, Schaufel, Säge, Vogel, Ofen, Rübe, Baum, Kranz, Igel, Ente, Wage, Gabel, Lampe, Zange, Uhr, Kamm.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

II. Stufe.

Dach Dächer

Dach Dä cher D a

ch ach ä e r

Buch Bücher

Buch Bü cher u ü

Bu Bach Bä che Bär

Tisch Tische

Tisch Ti sche i sch isch

Ti T Tusch Tuch Bach

rasch Ta sche

Nest Nester

Neſt **Ne ſter** e ſ t

N Nacht Baſt Ta ſte

ſtich ſtach acht recht

Seil Seile

Seil **Sei le** S ſ ei

Sach alt Sei ler ſteil

Mond Monde

Mond **Mon de** o N

n M d Nei d Bein

Ton ſchon noch nach ein nein ſein

da du doch dein Bad Band Bund

Mund Sand rund

Rad Räder

Rad **Rä der** **R a d**

Reſt Roſt Re de Rei ſe Ro ſe Ro ſen
Ra ſen Na ſe Na ſen lei ſe le ſe la chen
Ba ſe Be ſen Bild Bart

Haus Häuser

Haus **Häu ſer** **au äu**

H h au s aus Has Ha ſe Ho ſe Haut
Hauch Bauch auch Rauch Rauſch Maus
Maul Hals Bau er hat haſt hoch hin

Das Haus iſt hoch.

Schaufel Schaufeln

Schau fel **Schau feln**

Sch ſch au e el auf lauf ſauf tauf
Schaf Schein Reif Reis Hof Huf
Schu le Scha le Scha den Sei fe He fe
Ha fer Ha fen rau fen lau fen

Das Schaf iſt ſanft.

Säge Sägen

Sä ge   Sä gen a ä g e s
S Bach Bä che Nacht Näch te Tag
Ta ge sa gen Ma gen sä gen le gen
De gen fe gen sau gen rau fen
Mit den Sä gen sägt man.

Vogel Vögel

Vo gel   Vö gel V v gel
von o ö Hof Hö fe Ro se Rös chen
Do se Dös chen Veil chen Veit von
ein dein sein Na del Nu del Man=
tel Bü gel Hü gel Ha gel Na gel
Veit schau her! Der Vo gel baut sein Nest
auf den Baum.

Rübe Rüben

Rü be   Rü ben R r u ü
Tuch Tü cher Bad Bä der Ra be Re be

Schei be Hau be Tau be Bu be Mö bel
Ho bel he ben ge ben le ben lo ben to ben
o ben e ben rau ben

Scha be ei ne Rü be! Der Ra be ist ein Vo gel. Die Schei be ist rund.

Ofen Öfen

O fen Ö fen O o Ö ö oft

Oel Or gel O stern O sten Ort Hof
Huf He fe Sei fe Schä fer tau fen
lau fen rau chen Ta fel

Der Huf ist fest. Der O fen raucht.

Baum Bäume

Baum Bäu me B b aum

Raum Räu me Saum Säu me Säu le
Haus Häu ser säu men schäu men Dom
Da me Na me Sa me Dau men

Das Dorf hat Häu ser und Bäu me. Der Saum ist breit.

Kreuz Kreuze

Kreuz Kreu ze K k r eu
z zu Scheu ne Kranz Tanz Hans Krug
Krü ge Kra gen Krei de Kraut Kä se
Keil Heu Reu e scheu grau grün grob
gelb faul ei len heu len

Das Kreuz ist gol den. Das Kraut ist sau er.
Das Kind soll nicht heu len.

Maikäfer

Mai kä fer ai ä k fer
Mai Main Rain Mais Hain kein
fein rein dein Bein Schein Reif Bart
laut Hau fen Me ter Sä bel Ne bel
Bi bel Ho bel fe gen

Der Mai kä fer ist am Baum. Sei gut!
Im Mai ist es schön.

Der Igel die Igel

Der I gel   Die I gel Ii j

el leg In sel I da je ja Jagd Jä ger
Jud Ju ni Ju li Hü gel Ha gel Ka chel
ja gen je de je der

Der Jä ger jagt den Ha sen. Der I gel ist im Nest. Der Na gel ist neu.

Ente Enten

En te   En ten e E ei Ei

Er de E sel En de Eis Ei sen Ei Ei er
Ei fer Ei ter Ei che Ei chel Ei mer
Er be Hü te Leu te rei ten läu ten
be ten hü ten tan zen

Der E sel ist faul. Die Ei er sind rund. Das Ei sen ist hart. Das Kind soll Ei fer ha ben.

Wage Wagen

Wa ge   Wa gen W w ge

Wa gen We ge Wo ge Wein Weib
Wei de Sei de Hei de lei den weit
weint wei nen was wo wer wir
Wo che Wind Ma gen Bo gen

Der Wa gen hat Rä der. Der Weg ist schmal. Das Kind weint. Der Wind heult.

Gabel Gabeln

Ga bel Ga beln G g b e

Geist Gast Gei er Geld Gold Gift
Gans Hans Hand Sand Schan de
Gaul gab gut ger ben gern ge ben
gei gen zei gen

Der Gaul läuft. Das Geld ist aus Gold o der Sil ber.

Lampe Lampen

Lam pe Lam pen L l p

Lump Lum pen Luft Lust Last Lauf
Leuch ter Leu te Li ter Licht Lich ter
Lärm Ler che lär men ler nen lauf

laut läu ten Hemd Wams Hand Hund Wunſch Menſch ſcheint

In der Lam pe iſt Öl. Hol ein Licht!

Zange Zangen

Zang e Zang en Z z an ng

Zeit Zei le Zung e Lung e Ding Dung Ring Gang ſing en ring en ding en fang en Ang el Ang er Wang e Mang e Fing er

Der Menſch hat ei ne Zun g e und ei ne Lung e. Am Fing er iſt ein Ring.

der Schiefer die Schiefer

Der Schie fer die Schie fer

ie Sch ſchief Zie ge Zie gel Rie gel Tie gel Bie ne Schie ne Sieb Hieb Rie ſe die ne lie ge die ſie ein tief rief Brief ſchrieb

Der Schie fer iſt grau. Der Zie gel iſt ſchwer. Wer ſchrieb den Brief?

die Uhr die Uhren

Die Uhr die Uh ren U u

Uh uh oh ah eh Rohr Kahn Ruhr
Mohr Mohn Sohn Jahr Huhn Hahn
Bahn Zahn Ohr Uhr Ühr lein Huhn
Hühn lein Thurm Thor Thür roth
Aeh re Leh ne Boh ne Zahl Stahl
Mehl Koh le Soh le hohl Müh le
zahm Rahm Lehm Ohr hö ren

Der Thurm ist hoch. Das Rohr liegt auf dem Tisch. Die Uhr hängt an der Wand.

der Aal die Aale

Der Aal die Aa le A a

Ast Ä ste Äh re Aug Äug lein Haar
Schaar Saat Saal Heer Bee re Loos

Der Staar ist schwarz. Der Aal ist lang. Das Haar ist fein. Das Moos ist weich.

Kamm Kämme

Kamm Käm me K k m

komm kann kam kalt Kap pe Map pe
Rap pe Sup pe Pup pe Lip pe Tan ne
Ton ne Ten ne Son ne Kan ne Wan ne
Mann Wol le Rol le Ball Fal le
Ket te Kut te Gott Hüt te Rat te
Git ter But ter Taſ ſe Gaſ ſe Meſ ſer
Waſ ſer Schiff Muff Af fe Löf fel
Kof fer Herr Kar ren ſchar ren Narr

Der Kamm iſt eng e. Die Kap pe iſt rund. Gott iſt gut.

Mütze Mützen

Mü tze Mü tzen M ü tz

nütz Sitz Satz Schatz Schutz Witz
Hi tze Ri tze Ka tze Ta tze we tzen
ne tzen ſi tzen he tzen nu tzen ſchä tzen
ſchü tzen Malz Salz Holz Stolz

Die Ka tze iſt falſch. Der Sitz iſt weich.

Der Satz iſt lang. Der Fiſch war in dem Netz.

Stock Stöcke

Stock Stö cke St o ck

Rock Bock Rö cke Bö cke Stück Rü cken bü cken Sack Sä cke ba cken Ha cke Mü cke Zu cker Lack Ja cke Ba cken Wi cke A cker Bä cker Bu ckel De ckel De cke Lo cke

Der Stock iſt lang. Der Rock iſt von Tuch. Die Ka tze macht ei nen Bu ckel.

Fuß Füße

Faß Fäſ ſer F a ß

naß laß Fuß Fü ße Baß Bäſ ſe Haß aß Nuß Nüſ ſe Schuß Schüſ ſe Waſ ſer Schiff Schif fer Kitt Ket te Ritt Strauß Stra ße

Das Faß iſt hohl. Der Fuß iſt breit. Der

Baß ist groß. Der Strauß steht im Was ser. Der Bu be aß ei ne Nuß.

Pumpe Pumpen

Pum pe Pum pen P p pp u

Pap pe Pap pel Kap pe Map pe Pe ter Pu del Post Pech Pa pier Pult Pa pa Pal men Pack Per le Pelz Pin sel po chen Lap pen hopp Pup pe Pul ver

Die Pup pe ist schön. Schreib auf Pa pier! Trag den Pack auf die Post! Mein Pu del ist ein treu es Thier.

Pfeil Pfeile

Pfeil Pfei le Pf pf pfeif

Pferd Pfau Pfad Pfahl Pfund Pfo te Pfei fe Pfand Pfo ste Pfan ne Pfen nig Topf Zopf Kopf hüpf hü pfen rupf ru pfen schö pfen

Am Kopf sind Haa re. Das Pferd ist stark.

Die Kin der hü pfen. Der Kna be hat Pfeil und Bo gen.

Axt Äxte

Axt Äx te x X = ks

Max He xe E xa men Fe lix fix

Das Beil heißt Axt. Max ist ein Na me. Xer xes war ein Kö nig.

der Quirl die Quirle

Der Quirl die Quir le Qu qu

Quel le Qua ste quill Qua len quel len quä len qua ken quie ken Quart

Der Quirl ist von Holz. Die Quel le quillt aus dem Fel sen her vor.

Leseübungen in der Druckschrift.

Sätze aus dem Anschauungsunterricht.

Das Haus hat ein Dach. Das Dach ist o ben; die Wän de sind un ten. Zum Da che braucht man Bal ken, Bret ter und Schie fer. Die Bal ken lie gen wag recht und schief. Der Zim mer mann macht das Dach. —

Der Schie fer de cker deckt das Dach. —

Der Schü ler braucht ein Buch. Das Buch hat ei ne De cke, ei nen Rü cken und vie le Blät ter. Die De cke ist aus Pap pe, der Rü cken von Le der. Das Pa pier wird aus Lum pen ge macht. Der Buch dru cker druckt das Buch. Der Buch bin der bin det das Buch. Du sollst dein Buch rein hal ten und flei ßig da rin le sen! —

Der Bach rauscht. —

Der Tisch ist in der Stu be. Er hat ei ne Plat te, ei ne Schub lade und vier Bei ne. Die Plat te ist vier e ckig o der rund. Am Tisch wird ge ges sen und ge ar bei tet. Der Tisch ist von Holz und wird vom Tisch ler ge macht. —

Das Tuch ist fein. Der Tusch ist schwarz. Die Ta sche ist klein. —

Auf dem Bau me ist ein Nest. Der Vo gel baut das Nest von Moos und Heu. Im Ne ste lie gen Ei er. Aus dem Ei wird ein Vo gel. Du sollst das Nest nicht aus neh men und zer= stö ren. —

Die Nacht ist dun kel. —

Der Sei ler macht das Seil. Das Seil kann sein von Hanf o der Werg. Wer braucht ein Seil? Die Schnur ist dünn. Das Seil ist dick. —

Das Beil ist scharf. Die Sa che ist schön. —

Der Mond scheint in der Nacht. Die Son ne scheint am Tag. Du siehst den Mond ganz, dann ist er voll. Oft siehst du ihn nur halb und oft nur ei nen Theil von der Form ei ner Si chel. Von ei nem Voll mond bis zum an dern ver geh en vier Wo chen o der ein Mo= nat. Die Wo che hat sie ben Ta ge. Das Jahr hat zwölf Mo na te. —

Der Mund ist roth. Der Bund ist schmal. Das Band ist breit. Der Sand ist fein. Die Macht ist groß. Das Bad ist warm. Das Bein ist lang. —

Am Wa gen ist ein Rad. Das Rad hat ei nen Reif, ei ne Büch se und vie le Spei chen. Die Spei chen sind von Holz, die Büch se ist von Holz, a ber der Reif ist von Ei sen. Das Rad wird vom Wag ner und vom Schmied ge= macht. Wie viel Rä der sind am Wa gen? Wel ches Rad ist am größ ten? Wel che Rä der sind die klein sten? —

Der Ra sen ist grün. Die Ro se ist roth. Die Rei se ist schön. Re de lei se!

Das Haus hat vier Wän de und ein Dach. Die Wän de werden von Stei nen, von Zie geln, Sand und Kalk ge macht. Der Mau rer und der Zim mer mann bau en das Haus. Im Hau se ist die Stu be, die Kam mer, der Kel ler, der Bo den. Das Haus hat Thü ren und Fen ster. Die Men schen woh nen im Hau se; die Thie re sind im Stal le. —

Der Hauch ist warm. Der Rauch steigt in die Höh e. Die Ho se ist von Tuch. Der Ha se ist schnell. Das Thier hat ein Maul.

An der Schau fel ist ein Stiel. Der Stiel ist aus Holz, die Schau fel aus Ei sen. Der Schmied macht die Schau fel. Wer braucht ei ne Schau fel? —

Die Scha fe wei den auf der Wie se. Die Scha le ist hart. Die Schu le ist aus. Die He fe ist bit ter. Die Hu fe wer den be schla gen. Der Ha fen ist zer bro chen.

Die Sä ge hat ein Ge stell, ei nen Griff und ein Sä ge blatt. Der Griff und das Ge stell sind von Holz. Das Sä ge blatt ist aus Stahl. Im Sä ge blatt sind die schar fen Zäh ne. Der Sä ge schmied macht die Sä ge. Der Holz-hau er, der Schrei ner und der Zim mer mann brau chen ei ne Sä ge. —

Die Müh le hat Rä der. Der Mann nimmt Bä der. Die Mäu se na gen. Die Bu ben wa gen. —

4

Der Vo gel sitzt im Kä fig. Er hat ei nen spi tzen Schna bel, zwei Flü gel, zwei Bei ne und ei nen Schwanz. Sein Kör per ist mit Fe dern be deckt. An den Fü ßen hat er Kral len. Der Vo gel baut ein Nest und legt Ei er, er singt und pfeift. Im Wald, im Gar ten und Fel de singt er fröh lich sein Lied; im Häus chen ist er trau rig. Du sollst Fisch lein nicht fang en und den Vög lein nicht nach stel len! —

Vög lein sing en. Rös chen blüh en. Die Do se ist aus Sil ber. Im Ho fe sind die Hüh ner. —

Der O fen heizt das Zim mer. Er hat ein Ge stell, ein O fen thür lein, ei nen A schen-ka sten, ei ne Höh lung und ein Rohr. Der O fen wird aus Ka cheln, aus Ei sen o der aus Blech ge macht. Der Tö pfer setzt den O fen. Was ist im Som mer kalt, im Win ter a ber warm? —

Im Hau se sind Ö fen. Öl ist in der Lam pe. O ster-häs lein bringt uns Ei er. Die Na del hat ein Öhr. Das Ohr thut mir weh. —

Die Rü be wächst im Gar ten und im Feld. Es giebt gel be Rü ben und ro the Rü ben, Kohl-rü ben, Run kel rü ben. Die Rü ben sind lang und rund, o ben dick und un ten dünn. Das Kraut wird ab ge schnit ten. Die Rü ben die nen den Men schen und Thie ren zur Nah rung. Wel che Rü ben es sen die Kin der gern? —

Die Ra ben sind schwarz. Die Re ben sind grün. Der Weg ist e ben. Die Thie re le ben. Die Bu ben scha ben Rü ben. —

Der Baum hat Wur zeln, ei nen Stamm, Ä ste, ei ne Kro ne und vie le Blät ter. Die Wur zeln ste cken in der Er de und näh ren den Baum. Der Stamm ist dick und mit Rin de um ge ben. Die Blät ter an den Ä sten sind grü nes Laub o der auch schmal und spi tzig, wie Na deln. Es giebt al so Laub- und Na del-Bäu me. Ei che, Bir ke, Lin de ha ben Laub; Fich te, Tan ne, Föh re ha ben Na deln. Die Obst bäu me ha ben Laub und tra gen Ä pfel, Bir nen, Pflau men, Kir schen. Von den Na del- und Laub-Bäu men im Wal de ha ben wir das Holz und die Rin de. —

Der Raum ist breit. Der Saum ist schmal. Der Zaum ist lang. Der Zaun ist hoch. Gär ten ha ben Zäu ne. Häu ser ha ben Räu me. Im Ho fe steht die Säu le. —

Das Kreuz steht auf dem Gra be. Es ist aus Ei sen o der aus Holz. Das Kreuz kann sein weiß o der schwarz, oft ist es auch ver-gol det. Wer starb am Kreuz?

Die Mäd chen win den ei nen Kranz und la den ein zum Tanz. Heu liegt auf dem Bo den. Die Reu e wohnt im Her zen. Fritz hat am Ko pfe eine Beu le.

Den Mai kä fer kennt ihr al le. Er ist ein ziem lich gro ßer Kä fer, der im Mo nat Mai, be son ders zur A bend zeit, um her fliegt. Am Ko pfe hat er zwei Fühl hör ner, die wie klei ne

Qua sten aus seh en. Sein di cker, läng lich-run der Leib ist mit roth brau nen Flü geln be-deckt; sei ne Fü ße sind mit Kral len ver seh en. Kä fer, Flie gen, Bie nen, Schmet ter ling e, all' die se Thie re ha ben sechs Bei ne. Die Kna ben fang en und sam meln Kä fer; sie dür fen sie a ber nicht quä len.

Quä le nie ein Thier zum Scherz; denn es fühlt, wie du, den Schmerz!

Der I gel lebt im Wal de und auf dem Fel de. Er nährt sich von Mäu sen und Ge-würm und ist da durch ein sehr nütz li ches Thier. Sein ge krümm ter Kör per ist mit Sta cheln be setzt, un ter die er Kopf und Fü ße zu rück-zieht, wenn er von ei nem Fein de, Hund, Ka tze o der son sti gem Raub thier ver folgt wird. —

Die In sel ist im Was ser. I da heißt das Mäd chen. Zum Hau se braucht man Zie gel. Der Knecht hält die Zü-gel. Die Mut ter braucht ein Bü gel ei sen. Der Rei ter braucht den Bü gel. Ich stei ge auf den Hü gel. Der Jä ger geht auf die Jagd. Das Jahr hat zwölf Mo na te. Ju ni und Ju li sind hei ße Mo na te. —

Die En te ist ein Vo gel und kann sehr gut schwim men. Sie hält sich viel im Was ser auf. Die En te hat ein bun tes Ge fie der, ei nen brei ten Schna bel und brei te Fü ße, die mit ei ner Schwimm haut ver seh en sind. Von der En te ha ben wir die Ei er und das Fleisch. —

Die Er de ist rund. Der E sel ist faul. Das Ei ist

weiß. Ich geh e auf das Eis. In der Er de fin det man Ei sen. Der Schü ler hat gro ßen Ei fer. In der Wun de ist Ei ter. —

Der Kauf mann braucht die Wa ge. Die Wa ge hat zwei Scha len, ei nen Wag bal ken, ei ne Zung e und ei nen Häng el. Zu der Wa ge ge hört auch Ge wicht. Wer muß noch ei ne Wa ge ha ben? Was wird mit der Wa ge ge wo gen? —

Der Weg ist schmal. Die Wie ge ist klein. Der Wein ist rein. Das Rind ist auf der Wei de. Der Wa gen fährt auf der Stra ße. Das Schwein hat fet tes Fleisch. Das Roß hat ei nen Schweif. Der Schwan ist groß. Das Schwert ist scharf. —

Die Ga bel ist ein Tisch ge räth; man braucht sie beim Es sen. Sie hat ei nen kur zen Stiel und drei o der vier Zin ken. Der Stiel ist von Holz o der Bein. Die Zin ken sind aus Stahl. Es giebt auch ganz gro ße Ga beln. Die se ha ben ei nen lang en Stiel von Holz und zwei o der drei lang e Zin ken von Ei sen. Der Bau er braucht ei ne Mist ga bel und ei ne Heu ga bel. —

Mes ser, Ga bel, Sche re, Licht tau gen für die Kin der nicht. Sei mein Gast! Der Gei er fliegt in der Luft. Die Gans kann schwim men. Der Mann hat Gold in der Ta sche. —

Die Lam pe steht auf dem Ti sche. In der Lam pe ist das Öl. Der Sturz und die Röh re sind von Glas. Der Fuß ist von Ei sen,

das Schräub chen von Mes sing, der Docht von Baum wol le. Mit der Lam pe muß man vor sich tig um geh en. Wa rum? —

Aus Lum pen wird Pa pier ge macht. Vög lein flie gen in der Luft. Die Flin te hat ei nen Lauf. Das Blatt ist grün. Der Schü ler singt ein Lied. Der E sel trägt die Last. Die Lar ve ist von Pap pe.

Die Zang e ist von Ei sen. Sie zieht die Nä gel aus dem Holz, holt glüh en des Ei sen aus dem Feu er und brennt sich nicht. Sie streckt das Le der und dreht die Schrau be. Wer braucht eine Zang e? —

Der Mensch hat ei ne Zung e und ei ne Lung e. Der Düng er kommt auf das Feld. In der Schu le sind vie le Ding e. Zank mich nicht aus! Was ist im Schrank? Ist der Schü ler krank? Dan ket Gott und sing et Lie der! Fang e al les mit Gott an!

Der Schü ler muß ein Buch und ei nen Schie fer ha ben. Der Schie fer be steht aus dem Rah men und dem Schie fer stein. Der Rah men ist von Holz, der Schie fer stein a ber wird aus der Er de ge bro chen. Auf dem Schie fer schreibt man mit dem Stift, auf Pa pier mit der Fe der. Laß den Schie fer nicht fal len, sonst zer bricht er! —

Der Brief hat ein schwar zes Sie gel. An der Thür ist ein Rie gel. In dem Stal le ist die Zie ge. Auf dem Da che sind die Zie gel. Der Tie gel ist im O fen. Die Bie ne sitzt auf der Blu me. Der Zug steht auf der Schie ne.

Die Uhr hängt an der Wand. Au ßen ist der Uhr ka sten, das Zif fer blatt mit zwei Zeigern, das Ge wicht und der Per pen di kel; in nen sind die Uhr rä der. Die Uhr geht und schlägt; sie zeigt die Zeit an. —

Die Uhr schlägt acht; jetzt gieb recht Acht! Die Zeit ver geht, die Uhr nicht steht. Wenn sie schlägt zehn, dann kannst du gehn. Das Kind hat die Ruhr. Das Rohr ist im Pult. Der Mohr ist schwarz. Die Mohn blu me ist roth. Der Sohn lernt. Der Zahn thut weh.

Der Aal ist ein Fisch und lebt im Was ser. Am Kopf hat er klei ne Au gen, am Hal se kur ze Flos sen. Der Aal ist lang wie ei ne Schlang e, und hat ei nen spi tzen Schwanz; die an dern Fi sche ha ben brei te Schwän ze. Das Fleisch vom Aal ist fett und gut. —

Der Ast ist am Baum. Im Wal de lie gen Ä ste. Auf dem A cker lie gen Äh ren. Der Saal ist schön und groß. Die Saat ist grün. Ei ne gan ze Schaar Vö gel flog ü ber das Haus. A dam hat ein blon des Haar. Auf dem Bau me pfeift ein Staar. Kin der pflü cken schwar ze Bee ren. Das Moos ist weich. Das Heer ist groß.

Das Kind soll rein sein. Es muß sich wa schen und käm men. Der Kamm ist von Horn und hat vie le Zäh ne. Der Kammma cher macht den Kamm. Das Horn kommt von den Thie ren. Wel che Thie re ha ben Hörner? —

Kies ist im Bach. Der Keil ist aus Holz. Der Kiel

ist hart. In der Nuß ist ein Kern. Gieb mir dei ne Kap pe! Kap pe heißt das schwar ze Pferd. In der Map pe ist Pa pier. Die Kan ne ist aus Zinn. Die Ton ne ist aus Holz. Die Tan ne hat Na deln. Die Scheu ne hat ei ne Ten ne. Die Son ne macht warm. Der Mensch hat fünf Sin ne. Das Kind hat ei ne schö ne Stim me. Das Lamm ist sanft und gut. Der Mau rer braucht die Kel le. Das Schaf hat Wol le.

Der Kna be hat die Mü tze auf dem Ko pfe. Die Mü tze ist von Tuch, der Schirm aber von Le der. Sie schützt vor Käl te, Re gen und vor Son nen schein. Der höf li che Kna be grüßt und nimmt die Mü tze ab. —

Im Som mer ist oft gro ße Hi tze. Geh' auf dei nen Sitz! Die ser Mensch macht gu te Wi tze. An der Ho se ist Schmutz. Der Satz ist lang. Die Ka tze ist falsch. Die Ta tze ist breit. Gott nimmt dich in sei nen Schutz.

Der Mann trägt den Stock in der Hand. Am Sto cke ist ein Griff, ei ne Zwing e und ein Rie men. Den Stock braucht man zum Geh en, auch dient er oft als Waf fe. Der Hund wird mit dem Sto cke ge schla gen. Das bra ve Kind hü tet sich vor dem Stock. —

Der Rock ist aus Tuch. Der Bock stößt. Die Bö cke sto ßen. Der Mann hat ei nen Sack auf dem Rü cken. Kau fe dir war me So cken!

Im Faß ist Bier und Wein. Der Bütt ner macht das Faß aus Dau ben. Die Dau ben sind aus Holz. Das Faß hat zwei Bö den,

ei nen Bauch, ein Spund loch, in dem ein Zapfen steckt. Um das Faß wer den Rei fe ge legt; die se sind ent we der von Ei sen o der auch von Wei den. —

Der Baß ist ei ne gro ße Gei ge. Ha be nicht Haß in dei nem Her zen! Nüs se ha ben sü ße Ker ne. Das Schiff fährt auf dem Mee re. Der Hund hängt an der Ket te. Der Gla ser braucht Kitt. Der Mönch hat eine Kut te. Gott giebt uns al les Gu te.

Im Ho fe steht die Pum pe. Die Pum pe hat ei ne di cke Röh re, die oft tief in der Er de steckt. Aus ei ner dün nen Röh re läuft das Was ser her aus. Die di cke Röh re steht senkrecht, die dün ne Röh re ist wag recht an ge bracht. An der Pum pe ist ein Arm, wo mit ge pumpt wird. Vor der Pum pe steht ein Was ser trog, aus dem die Thie re sau fen. Die Pum pe ist aus Holz o der Ei sen ge macht.

Die Mäd chen ha ben Pup pen. Die Schach teln sind aus Pap pe. An der Stra ße steh en Pap peln. Mein Pu del ist ein treu es Thier. Die Pfer de fres sen Ha fer. Auf dem Hau se sitzt ein Pfau.

Die Kna ben ha ben noch kei ne Ge weh re, wohl a ber Pfei le und Bo gen. Die Pfei le sind vorn spi tzig, hin ten breit und aus Holz ge macht. Es giebt noch wil de Völ ker, die das Pul ver nicht ken nen und auch kei ne Ge weh re ha ben. Die se schie ßen e ben falls mit Pfei len, mit de nen sie wil de Thie re er le gen.

Mit dem Pfeil und Bo gen durch Ge birg und Thal
kommt der Schütz ge zo gen früh am Mor gen strahl.

Axt. Mit der Axt wer den Bäu me ge fällt. Die Axt heißt auch Beil o der Ha cke. Sie ist von Stahl und hat ei nen höl zer nen Stiel. Die Axt wird ge schlif fen und ist sehr scharf. Der Zim mer mann hat ei ne brei te Axt, die wird Breit beil ge nannt. Der Metz ger schlägt den Och sen. Der Holz hau er spal tet das Holz. —

Max ist ein lo ser Bu be. Der Schü ler macht sein E xa men. Sonst glaub te man an He xen. Die Sol da ten e xer zie ren.

Die Mut ter braucht den Quirl beim Ko chen. Der Quirl ist ein Stiel von Holz, der un ten ein zel ne Za cken hat. Die Za cken sind ent we der ein ge wach sen o der ein ge setzt. Mit dem Quirl quirlt man das Ei. —

Die Quel le ist frisch. Das Was ser quillt aus der Er de. An der Mü tze häng en Qua sten. In der Stu be ist ein Qualm. Die Frö sche qua ken. Thie re darf man nicht quä len.

III. Stufe.

Übung der Wörter mit mehreren Mitlauten im An- und Auslaut.

Einfache Sätze hierüber.

Das Kind weint. Der Gaul schäumt. Das Hemd reißt. Die Wun de heilt. Der Hund heult. Die Luft ist mild. Der Wolf ist wild. An der Wand hängt ein Bild. Der Bra ten hat Kraft und Saft. Die Magd wischt und wäscht. Der Hirt hü tet das Vieh. Ein Mann ein Wort! Geh recht sacht! Das Kind regt sich. Der Vo gel singt. Der Kna be ringt. Der Mül ler netzt und mahlt das Korn.

Das Kalb ist weiß und gelb. Die Bee ren sind herb. Die Bir ne ist mürb. Bei je nem Dor fe sticht man Torf. Auf dem Ber ge steht die Burg. Die Kuh giebt Milch. Der Räu ber hat ei nen Dolch. Der Balg des Ha sen gilt ei ne Mark. Der Thurm ist hoch. Der Wurm lebt in der Er de. Der Wäch ter stößt in's Horn. Der Bau er ern tet Korn. Hans hü tet die Gans. Rings um den Wald ist ein Ge he ge. Ein Hirsch ist im Ge bü sche. Das Herz

fühlt den Schmerz. Der Puls geht lei se. Der Hut ist von Filz. Im Fel de ist ein Fels.

Der Napf ist klein. Schö pfe Was ser mit dem Topf. An dem Wi pfel häng en Ä pfel. Der Mops bellt und beißt. Kauf dir den Schöps! Die Fi gur ist von Wachs. Das Bild ist hübsch. Das Kind liebt den Va ter. Der Mann schiebt den Wa gen. Der Kut scher schwingt die Peit sche. Sprich doch deutsch! Der Bä cker bäckt Brod. Der Kna be neckt den Hund.

Die Pfen nig und die Hel ler,
die Schüs seln und die Tel ler,
die Rol len und die Ring e
sind lau ter run de Ding e.

Wenn's Som mer ist, dann bin ich kalt,
Im Win ter werd ich heiß als bald.

Bin fer tig wohl schon lang e Zeit,
Doch wur de ich ge macht erst heut.

Lang und rund und in nen hohl,
In den Kel lern sieht man's wohl.

In die Schu le gehn die Bu ben,
Die Sol da ten ziehn in's Feld.
Sorg' ein je der, daß er wer de,
Mit der Zeit ein wack rer Held.

Wer auf dem Kopf hat ei nen Hut,
Dem steht er noch ein mal so gut,
Wenn er ihn oft her un ter thut.

Der Schmied schmie det ein Schwert. Der Schlos ser macht den Schlüs sel und das Schloß. Der Schnei der schnei det mit der Sche re. Der Flor ist schwarz. Durch die Flur fließt der Fluß. Das Blei ist schwer. Das Blut ist roth. Die Blu me blüht blau. Der Blitz zuckt durch die Luft. Der Pfau sitzt auf dem Pfahl. Das Brot liegt auf dem Brett. Am Draht hängt der Dra che. Trock ne die Thrä ne! Das Kleid liegt im Klee. Mach ei nen Kreis mit der Kreide!

Der Greis hat wei ße Haa re. Der Graf liegt auf der Bah re. —

Wie viel Stü cke sind ein Paar?
Wie viel Mo nat hat das Jahr?
Wie viel Stü cke hat ein Schock?
Wie viel Hör ner hat der Bock?
Zum Du tzend braucht man, sag, wie viel?
Wie viel Ke gel zu dem Spiel?
Wie viel Fing er hat die Hand?
Ist dir al les dies be kannt?

Zu der Sup pe braucht man Schmalz. Die Schwal be zwit schert. Im Ge bir ge ist die Schlucht. Manch bra ver Sol dat fiel in der Schlacht. Der Kauf mann fragt nach der Fracht. Der Brand wird ge löscht. Der Hund schnapp te nach der Wurst. Der Rumpf liegt im Sumpf. Bei dem Kampf giebt es Dampf. Der Arzt impft das Kind. Der Kran ke seufzt und ächzt. —

Was ist von Horn? Was ist von Korn?
Was ist von Blei? Wo von der Brei?
Was ist von Stein, sei's groß oder klein?
Was ist von Gold so schön und so hold?
Wo von ist der Schuh, der Stie fel da zu?
Nun, lie bes Kind, sag mir's ge schwind!

Das Pferd zieht den Pflug. Der Pflock steckt im Loch. Die Pflau men sind blau. Das Pfla ster wird aus Pflan zen ge macht. Der Schu ster schärft die Pfrie men. Der Pfro pfen steckt im Lauf. Was für ein Pferd ist grün? Wel che Stö cke blühn? Wel chen Wa gen zieht kein Pferd?

Ue ber Stock und ü ber Stein sprengt der Rei ter da hin. Ei ne Stun de ist es bis zur Stadt. In dem Stal le steht ein Stier. Die Mäd chen sti cken und stri cken. Der Strom strömt dem Meere zu. In der Wü ste ni stet der Strauß. Zün de an den Span!

Leg den Speck auf die Fal le! Spa tzen fres sen Kir schen. Kin der spie len, Mäg de spü len. Ler ne den Spruch! Wag' den Sprung!

Die flei ßi gen Mäd chen
Dreh en das Räd chen,
Sie fli cken und stri cken,
Sie sto pfen und sti cken,
Sie nä deln und fä deln,
Sie sing en und spring en,
Sie bra ten und ko chen
Das Fleisch und die Kno chen.

Es fliegt die scheu e Fle der maus
nicht eh er als am A bend aus.

Der Schlos ser schlägt die Schlös ser an,
daß man die Thü ren schlie ßen kann.

Frisch, fromm, fröh lich, frei
sei der Kna ben Tur ne rei!

Der Schu ster brau chet Pech und Pfrie men,
den Draht, die Ah le, wie den Rie men.

Wer flei ßig war den gan zen Tag,
der spie len, tan zen, spring en mag.

Al le Mäd chen, al le Kna ben
sol len Lust zur Ar beit ha ben.

Pferd und E sel, wie be kannt,
sind ein an der nah ver wandt.

Wär' das Gold nicht viel be gehrt,
hätt' es nicht so gro ßen Werth.

Quakt ein Frösch lein nur im Teich,
thun es and re auch so gleich.

So bald der Win ter bricht her ein,
dann heizt im Stüb chen je der ein.

Hilf dem Näch sten in der Noth,
wie es Je sus dir ge bot.

Wer da will das Dre schen sehn,
muß hin aus in's Dörf chen gehn.

Auf den Sei ler ha bet Acht,
wie aus Hanf er Stri cke macht.

Der Bär ist frei lich plump im Lauf,
doch steigt er leicht am Baum hin auf.

Neigt sich der Tag dem A bend zu,
so geht das Hüh ner volk zur Ruh.

Gar falsch, mein Büb lein, ist die Ka tze,
hab' Acht, daß sie dich ja nicht kra tze.

Die ech te Perl hat gro ßen Werth,
drum wird sie auch so sehr be gehrt.

Ein war mer Pelz, ein dich ter Hut,
thut uns im kal ten Win ter gut.

Stets will ich die Äl tern lie ben,
sie mit Vor satz nie be trü ben.

Wer im Ler nen stil le steht,
gleicht dem Krebs, der rück wärts geht.

Ein Klecks im Bu che ist nicht fein;
drum halt es hübsch und im mer rein!

Schar fe Au gen hat der Luchs;
li stig ist der al te Fuchs.

Quälst du je ein Thier zum Scherz,
zei gest du ein bö ses Herz.

Willst die Äl tern du er freu'n,
mußt du im mer ar tig sein.

Spinn lein, spinnst das gan ze Jahr
Fäd chen fein und wun der bar;
nen ne mir den Mei ster werth,
der dir die se Kunst ge lehrt!

Mit Axt und Beil der Zim mer mann
den Stamm zum Bal ken zim mern kann.

Es glänzt im A bend son nen schein
dem Gol de gleich das Fen ster lein.

Ver trau auf Gott in dei nem Leid;
er hilft dir stets zur rechten Zeit!

Streust den Tau ben Fut ter du,
hüpft der Spatz so gleich her zu.

Wenn die Son ne nie der sinkt
und dem Mü den Ruh e winkt,
stärkt ihn Gott mit neu er Kraft,
der ja e wig wirkt und schafft.

Halt dem Fein de ta pfer Stand,
kämpfst du einst für's Va ter land;

Lernst du nichts in jung en Ta gen,
wirst du's spä ter tief be kla gen.

Wenn du, o Vög lein, auf dich schwingst
und froh dein schö nes Lied chen singst,
so dankst du Gott, dem Herrn der Welt,
der Al les, Al les wohl er hält.

Oelwein.

Das Steckenpferd.

1. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf Galopp über Stock und über Steine, rühre nur recht flink die Beine! Immer im Galopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

2. Tipp, tipp, tapp! Wirf mich ja nicht ab! Zähme deine wilden Triebe! Pferdchen, thu' mir das zu Liebe: wirf mich ja nicht ab! Tippti, tippti, tapp!

3. Pitschi, patsch! Klatsche, Peitsche, klatsch! Mußt recht um die Ohren knallen! Ha, das kann mir recht gefallen! Klatsche, Peitsche, klatsch! Pitschi, pitschi, patsch!

4. Br, br, he! Pferdchen, steh jetzt, steh! Sollst schon heute weiter springen; muß dir nur erst Futter bringen. Steh doch, Pferdchen, steh! Br, br, br, br, he!

IV. Stufe.

Ausgewählte Lesestücke.

1. Meine Eltern.

Meine Eltern will ich lieben, nie sie ärgern, nie betrüben und aus Lieb und Dankbarkeit Alles thun, was sie erfreut. — O wie freu' ich mich der Gabe, daß ich gute Eltern habe, die für mich vom frühen Morgen bis zum späten Abend sorgen.

2. Kind und Mutter.

Kindlein, o sprich, warum liebst du dein Mütterlein doch so inniglich? Und das Kindlein spricht: Das weißt du nicht? Weil's mich hegt und pflegt, auf den Armen mich trägt, wacht, wenn ich bin krank, giebt mir Speis' und Trank, giebt mir Kleider und Schuh' und viele Küsse dazu, und ist mir so gut, wie's kein Anderer thut. Drum lieb' ich's so sehr, kann gar nicht sagen, wie sehr! wie sehr!

3. Die guten Kinder.

Drei kleine Geschwister saßen beisammen und redeten von Vater und Mutter. Der älteste Bruder sagte: Gestern hat mir der Vater ein neues Buch gegeben.

Die Schwester sprach: Am Sonntage habe ich von der Mutter eine neue Schürze bekommen. Und das Brüderlein rief: Heute Abend giebt uns die Mutter Kuchen und Milch. Darauf sagten sie zu einander: Wie gut sind doch Vater und Mutter! Der Bruder aber erzählte von einem Töchterlein, dem Vater und Mutter gestorben waren. Da sahen die Kinder einander stille an und das Brüderlein sprach: Unsre gute Mutter darf nicht sterben. Sie gingen bald hinein in's Haus und schmiegten sich an Vater und Mutter, und sie waren nirgends so gern, als bei den Eltern.

4. Das beste Plätzchen.

Ich weiß ein hübsches Plätzchen, wo gar so gern ich bin. Oft leg' ich, wie ein Kätzchen, zum Schlafen mich dahin. — Ich hüpf' hinauf, herunter mit leichtem, heiterm Sinn; ich such' es, wenn ich munter und wenn ich traurig bin. — Im Blumenkelch hat's Bienchen, das Fischlein hat's im See, das Häschen, das Kaninchen hat's Plätzchen in dem Klee. — Das Vöglein in dem Neste von weichem, warmem Moos! Mein Plätzchen ist das beste: der lieben Mutter Schooß.

5. Das Büblein und das Bächlein.

Das Büblein fürchtet das Wasser sehr und hat ein Schmutzgesicht; das Bächlein kommt im Sprung daher, das Büblein gefällt ihm nicht. Das Büblein schreit und läuft davon, das Bächlein hat's beim Beine schon und tunkt und taucht es ganz hinein und wäscht das Schmutzgesichtchen rein.

6. Vom brummenden Kater.

Es war einmal ein Kater, der brummte täglich sehr. Da sprach zu ihm sein Vater: Komm, Söhnchen, einmal her! Und als das Söhnlein zu ihm kam, der

Vater einen Maulkorb nahm und steckt ihm Maul und Nas' hinein, damit er lerne freundlich sein. Da ging er sehr beschämt umher und knurrte seit der Zeit nicht mehr.

7. Wenn das Kind alles haben will.

Seh' ich Äpfel, möcht' ich sie haben; seh' ich Rüben, möcht' ich sie schaben; seh' ich Nüsse, möcht' ich sie knacken, möchte sie kauen mit vollen Backen. Keine Rast, keine Ruh, aber wozu? Nichts kriegt, wer alles will. Nur, wer bescheiden ist und still, kriegt die Hüll' und Füll'.

Gg. Falk.

8. Am Abend.

Wenn die Kinder schlafen ein, wachen auf die Sterne, und es steigen Engelein nieder aus der Ferne, halten wohl die ganze Nacht bei den frommen Kindern Wacht.

F. Güll.

9. Der Jahrmarkt.

Liebe Kindlein, kaufet ein, hier ein Hündlein, dort ein Schwein; Trommel und Schlägel, ein Reitpferd, ein Wägel, Kugel und Kegel, Kistchen und Pfeifer, Kutscher und Läufer, Husar und Schweizer! Für ein paar Kreuzer ist alles dein! Kindlein, kaufet ein!

Goethe.

10. Der Kinder Spiele am Abend.

Die Mutter hat das Licht gebracht, nun, Kinder, flugs herbei! Den runden Tisch zurecht gemacht, die Stadt, das Lager und die Jagd und auch die Schäferei. —

Wie steht das neue Reiterheer so prächtig hier zur Schau! Dort weidet Wolf und Löw' und Bär, als ob's im Paradiese wär, beim Schäflein auf der Au. —

Und dieser bunte Kasten hier ist Noah's feine Arch', draus quillt hervor gar manches Thier, darunter liegt begraben schier der fromme Patriarch. —

Auch fehlt der Thurm von Babel nicht; Bauhölzer groß und klein, eins auf das and're aufgeschicht't, bis Alles dann zusammenbricht. O weh! Der Thurm fällt ein.

Und nun das Häschen an der Wand, seht, wie's die Ohren spitzt! Jetzt läuft es fort, jetzt hält es Stand, jetzt frißt es zierlich aus der Hand; seht, wie's die Augen putzt!

Der Vater kommt! nun geht der Spaß erst recht von Neuem los. O Vater! komm, erzähl' uns was vom Kätzchen, das das Mäuschen fraß, komm, nimm mich auf den Schooß!

Es war einmal ein Kätzchen schlau und eine dumme Maus; schwarz ist die Katz', das Mäuschen grau, gar freundlich ruft die Katz': Miau! komm Mäuschen, komm heraus!

„Lieb' Kindlein, trau der Katze nicht!“ so warnt die alte Maus. Nicht hört es, was die Mutter spricht, gefressen wird der arme Wicht. — Da ist sein Leben aus.

„Jetzt, liebe Kinder, geht zur Ruh, schon schlägt es draußen acht; hübsch aufgeräumt, die Deckel zu! Gieb mir ein Küßchen du und du und du noch eins — gut Nacht!“

Link's Gedächtnißübung.

11. Das Steckenpferd.

„Mütterchen, sieh nur mein Pferdchen an, wie es gut laufen und springen kann!“ So rief einst Hänschen ohne Ruh der lächelnden Mutter zehnmal zu und ritt in der Stube hin und her, um den Tisch und die Stühle kreuz und quer und peitscht sein Pferdchen und war im Nu bald hier, bald dort; an keinem Ort

wollte das Pferdchen halten und stehen; es drohte gar durchzugehen.

„Nimm dich in Acht," rief die Mutter, „mein Sohn! Das Roß läuft am Ende mit dir davon, dann hätt' ich kein gutes Hänschen mehr und weinte und seufzte und jammerte sehr." „Sei ruhig, gut Mütterchen, weine nur nicht!" hierauf der muntere Knabe spricht, „ich komme gleich wieder, ich komme bei Zeiten; ich will nur noch einmal die Welt umreiten!" Und ritt. Plumps! fiel er nieder und seufzte: „Da bin ich schon wieder!"

12. Wie ist's so schön!

Wie ist's so schön auf Erden, wie ist der Wald so grün, wie prächtig, wenn im Garten die Blumen alle blüh'n, und rings die Vöglein singen fast ohne Unterlaß, und wir dazwischen spielen im hohen, weichen Gras.

Da denk ich, wenn auf Erden so viel uns mag erfreu'n, wie muß es erst dort oben einmal im Himmel sein, wo lauter Engel singen und stets die Sonne scheint und alles jauchzt und jubelt und keine Seele weint!

13. Die Sonne.

Die Blumen alle, groß und klein, die nähren sich vom Sonnenschein. Die lieben Vöglein allzumal, sie freuen sich am Sonnenstrahl, die Mücklein halten ihren Tanz so froh, so frei im Sonnenglanz. Und dankend hebt sein Angesicht der Mensch hinauf zum Sonnenlicht.

14. Der Frühling.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die kleinen Maienglöckchen blüh'n und Schlüsselblumen drunter. Der Wiesengrund ist schon so bunt und malt sich

täglich bunter. — Drum komme, wem der Mai gefällt, und freue sich der schönen Welt und Gottes Vatergüte, die solche Pracht hervorgebracht, den Baum und seine Blüthe.

15. Der Sommer.

Sommer, o Sommer, du fröhliche Zeit, Alles ist wieder mit Blumen bestreut. Hüpfende Schäfchen, sie spielen im Feld, freuen sich alle der herrlichen Welt. Falter und Lerchen durchfliegen den Raum, Vöglein singen und springen im Baum. Glänzende Mücken, die tanzen so fein, tanzen im goldigen, sonnigen Schein. Danket, o danket, o danket dem Herrn, danket ihm freudig, o danket ihm gern!

16. Der Herbst.

Herbsteszeit, reiche Zeit! Gott hat Segen ausgestreut, daß sich alle Bäume neigen von den fruchtbeladnen Zweigen, schaut umher mit Vaterblicken, wie sich alle dran erquicken. Menschen, nehmt die Gaben gern, aber ehret auch den Herrn! Hey.

17. Der Winter.

Winterzeit, kalte Zeit! aber Gott schenkt warmes Kleid, dichten Schnee der kahlen Erde, warmes Wollenfell der Herde, Federn weich den Vogelschaaren, daß sie keine Noth erfahren; Haus und Herd, ihr Menschen, euch. Lobt ihn, der so gnadenreich! Hey.

18. Schneemann.

Was helfen mir die Pelze? Ich armer Mann zerschmelze; der Kopf ist schon zerronnen, der Rumpf hat auch begonnen. O weh! schon kommt ein warmer Hauch, der nimmt mir fort auch meinen Bauch. Bald geht's beim Sonnenscheine mir gar auch an die Beine.

Wie kann ich doch noch stehen? Ich muß, ich muß vergehen! Ach wär ich armer Schlucker doch wenigstens von Zucker, daß dann ein gutes Kindlein käm und mich mit sich nach Hause nähm!

Nicht wahr, mein Kind, auch dir wär's recht, du weißt ja, Zucker schmeckt nicht schlecht, wenn all' der Schnee hier um dich her nur lauter, lauter Zucker wär?

Löwenstein.

19. Räthsel.

Im Lenz erfreu' ich dich, im Sommer kühl' ich dich, im Herbst ernähr' ich dich, im Winter wärm' ich dich.

20. Kuh und Kalb.

„Kuh, die weiße Milch uns giebt, bist ja heute so sehr betrübt! Sprangst auf der grünen Weide doch gestern so froh mit dem Kälbchen noch! Heute rufst du kläglich: „Muh! Muh!“ „Sag', was fehlt dir, liebe Kuh?“

„Ach, der Fleischer ist früh gekommen, hat mir mein buntes Kälbchen genommen, hetzte die bösen Hunde ihm nach, gab ihm gar manchen harten Schlag. Kind darf froh bei den Eltern sein; Fleischer macht todt das Kälbchen mein.“

21. Die zwei Ziegen.

Zwei Ziegen begegneten einander mitten auf einem schmalen Stege. Keine wollte ausweichen. Sie versuchten ihre Kräfte gegen einander und rannten mit den Köpfen tüchtig zusammen; sie glitten aus und stürzten beide in's Wasser, wo sie umkamen.

22. Der Bettler und sein Hund.

Zu Rom lebte vor langer Zeit ein blinder Bettler, welchen ein Hund in den Straßen herumführte. Hatte

der arme Mann an einem Hause ein Almosen erhalten, so führte ihn der Hund weiter. Wenn ihm die Leute Geld aus dem Fenster auf die Straße warfen, so suchte es der Hund, hob es mit dem Maule auf und ließ es in den Hut seines blinden Herrn fallen. Selbst wenn die Leute ein Stücklein Brod aus dem Fenster warfen, fraß er nichts davon, sondern brachte es seinem Herrn.

23. Hund und Katze.

Hündchen bellt zum Baum hinan: „Liebes Kätzchen, hör' mich an; komm, du darfst nichts Böses denken; ich will dir was Gutes schenken!" Aber Kätzchen bleibt ganz still, weiß schon, was das Hündchen will, thut, als hätt' es einen Traum und bleibt sitzen auf dem Baum. Hündchen mag nicht länger warten, läuft verdrießlich aus dem Garten. Schnell wacht nun das Kätzchen auf, eilt davon in raschem Lauf.

24. Das Kätzchen.

Kätzchen liebt die Reinlichkeit, wäscht und putzt sich jederzeit, weil es gar so häßlich steht, wenn man nicht recht sauber geht. Köpfchen, Pfötchen, alles rein muß stets bei dem Kätzchen sein. Aber Kätzchen steht auch dann hoch in Ehr' bei jedermann, darf in jede Stube kommen, wird auch auf den Schooß genommen, und gar manchen andern Nutzen bringt dem Kätzchen noch das Putzen.

25. Das Rothkehlchen.

Ein Rothkehlchen kam in der Strenge des Winters an das Fenster eines frommen Landmanns, als ob es gern hinein möchte. Da öffnete der Landmann das Fenster und ließ das Vöglein hinein. Nun pickte es die Brosamen und Krümchen auf, die von dem Tische

fielen. Die Kinder des Landmanns hatten das Thierlein sehr lieb und thaten ihm nichts zu Leide. Aber als der Frühling kam und die Gebüsche sich belebten, öffnete der Landmann das Fenster und der kleine Gast entfloh in das nahe Wäldchen, baute ein Nest und sang fröhlich sein Lied.

Und siehe, als der Winter wiederkehrte, da kam das Rothkehlchen abermals in die Wohnung des Landmanns und hatte auch sein Weibchen mitgebracht. Der Landmann aber und seine Kinder freuten sich sehr über die beiden Thierchen. Die Kinder sprachen zum Vater: „Die Vöglein sehen uns an, als ob sie uns was sagen wollten!“ Der Vater sagte: „Wenn diese Thierlein reden könnten, so würden sie euch sagen: Zutrauen erweckt Zutrauen und Liebe erzeugt Gegenliebe.“

26. Zugvögel.

Kind: „Ihr Vöglein alle, wohin? wohin?“
Vögel: „Nach wärmerem Lande steht unser Sinn.“
K. „So weit über Berg und Feld und Meer?
Verirrt ihr euch nicht gar zu sehr?“
V. „Der liebe Gott mit seiner Hand,
der führt uns immer in's rechte Land.“
Das Kind sah ihnen nach so weit.
„Zieht hin, ihr habt ein gut Geleit!“
Es blickt zum Himmel dann hinan:
„Herr, führe auch mich auf rechter Bahn!“
Der hört es gern in seiner Gnade,
Bewahrte sie beide auf ihrem Pfade.

27. Mops und Spitz.

Mops: „Hör', Spitzchen, ich will dich was fragen;
du sollst mir ganz heimlich sagen,
wo du den Knochen hast versteckt,
daß ihn kein böser Dieb entdeckt?“

Spitz: „Nein, Möpschen, ich schweig lieber still,
der Dieb ist's eben, der's wissen will."
Das Möpschen hat gesucht und gerochen,
Bis hinter dem Stall es fand den Knochen.
In seiner Schnauze hat es ihn schon,
da bekam es einen gar schlimmen Lohn;
Herr Spitz, der faßt es so derb am Kragen,
da lief es davon mit Schreien und Klagen.

Hey.

28. Der brave Schüler.

Sobald zur Schul' das Glöckchen schlägt, so greif' ich nach dem Buche, und alles ist zurecht gelegt, daß ich nicht lange suche.

Und in der Schule merk' ich auf, damit ich alles lerne; d'rum hat mich auch, ich wett' darauf, mein Lehrer schon recht gerne.

29. Die Brüder.

Einst fiel ein Büblein in den Bach, weil unter ihm das Steglein brach, sein ält'ster Bruder rief und schrie und sank vor Schrecken auf die Kniee. Der and're eilte fort nach Haus und rief die Mutter gleich heraus. Der jüngste sprang dem Bruder nach und zog ihn muthig aus dem Bach. Nun denke nach und sag mir an, wer wohl am besten hat gethan?

30. Sei ehrlich!

Emil fand ein Messer. Er besah es und freute sich darüber, denn das Messer hatte zwei Klingen und eine schöne Schale. Emil ging beiseits und schnitt sich eine Ruthe ab. Da kam ein Mann daher, der blickte beständig auf den Boden, als ob er etwas suche. Emil sah den Mann und dachte: „Der hat wohl das Messer verloren." Der Knabe ging zum Manne und fragte, was er suche. „Ein Messer mit zwei Klingen und

einer weißen Schale", sprach der Mann. Da griff Emil in die Tasche und gab dem Manne das Messer. Emil war ehrlich.

31. Sei höflich und gefällig!

Ein fremder Mann reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben standen im Wege und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mützen ab und grüßten freundlich. Diese Knaben waren höflich.

Der Fremde grüßte die Knaben auch und fragte sie: „Welcher Weg führt nach Nürnberg?" Die Knaben riefen: „Der zur linken Hand!" Doch einer der Knaben, Namens Heinrich, trat hervor und führte den Mann bis zu dem Hügel, wo er den Weg ihm deutlich zeigen konnte. Heinrich war gefällig.

32. Sei mitleidig!

Zur Zeit der Theuerung kam Paul, ein armer Knabe, aus dem Gebirge herab in ein nahes Dorf und flehte um Brod. Peter, ein reicher Bauernbube, saß vor seiner Hausthür und hatte ein großes Stück Brod in der Hand. „Gieb mir auch einen Bissen davon!" sagte der arme Paul, „mich hungert gar sehr." Allein Peter sagte trotzig: „Geh weiter! ich habe für dich kein Brod."

Übers Jahr kam Peter hinauf in das Gebirge, um eine entlaufene Ziege zu suchen. Er irrte lange zwischen den Felsen umher. Die Sonne schien sehr heiß und er verschmachtete beinahe vor Durst; allein nirgends fand er eine Quelle. Endlich sah er im Schatten eines Baumes den armen Paul sitzen; der hütete die Schafe und hatte einen Wasserkrug neben sich stehen. „Gieb mir zu trinken", sagte Peter, „mich dürstet gar sehr!"

Paul aber sagte: „Geh weiter, ich habe für dich kein Wasser!“

Da fing Peter an zu weinen, erkannte seinen Fehler und bat den armen Knaben um Vergebung. Paul reichte ihm den Krug und sprach: „Ich wollte dir nur zeigen, daß man nicht hartherzig sein darf. Da nimm nur und trink und merke dir künftig das Sprüchlein: „Wirst du den Hungrigen nicht achten, so kannst du einst vor Durst verschmachten.“

33. Sei vorsichtig!

Lenchen hatte warten gelernt, Hänschen aber nicht. Einst kamen sie in einen Garten voll halbreifer Johannisbeeren. Da sagte Lenchen: „Laß uns warten, bis sie reif sind; dann wollen wir wieder hierher gehen und sie essen!“ Hans folgte aber nicht, sondern aß so lange, bis er Leibweh bekam. Da ging er mit großen Schmerzen nach Hause, und das Schwesterchen mußte ihm Kamillenthee kochen und ein Pflästerchen auflegen; sonst wäre Hänschen gestorben.

Wieder einmal waren beide auf dem Felde, und sie waren so erhitzt, daß der Schweiß auf ihnen stand. Da kamen sie an ein frisches, klares Wässerchen. Hans wollte sich gleich darüber her machen; aber das Schwesterchen sprach: „Liebes Hänschen, trinke noch nicht; wir wollen uns erst abkühlen!“ Hänschen aber folgte nicht und trank so viel ihm nur schmeckte. Ehe sie aber nach Hause kamen, wurde Hänschen plötzlich krank und mußte auf dem Felde liegen bleiben. Lenchen lief eilends nach Hause und brachte Hilfe. Hans mußte lange im Bette liegen, viel' bittere Arznei nehmen und große Schmerzen leiden; doch wurde er endlich wieder gesund.

Das Schwesterchen dachte, nun habe der unvorsichtige Bruder doch endlich warten gelernt. Als aber der Winter kam, und das Wasser zufror, wollte Hans gleich

wieder auf das Eis gehen, ehe es noch fest gefroren war. Da sprach Lenchen: „Liebes Hänschen, ich bitte dich, warte nur noch einen einzigen Tag; dann wollen wir zusammen auf das Eis gehen!“ Aber Hans folgte auch diesmal nicht. Er ging auf den Teich, das dünne Eis brach und Hänschen mußte ertrinken. Ach, wie weinte da Lenchen, als ihr todtes Brüderlein herausgefischt wurde! Hätte Hans nur ein klein bischen warten gelernt, so wäre er nicht ertrunken.

34. Du sollst nicht stehlen!

Der kleine Georg sah eines Morgens aus seinem Fenster in dem Baumgarten des Nachbars eine Menge der schönsten rothen Äpfel im Grase umherliegen. Georg lief geschwind hinüber, kroch durch eine Lücke des Zaunes in den Garten und füllte alle Taschen in Rock und Weste mit Äpfeln an.

Allein plötzlich kam der Nachbar mit einem Stecken in der Hand zur Gartenthür herein. Georg sprang, so schnell er konnte, der Zaunlücke zu und wollte eilends wieder hinaus kriechen. Aber, o weh! wegen seiner vollen Taschen blieb der kleine Schelm in der engen Lücke stecken. Er mußte die gestohlenen Äpfel wieder zurück geben und wurde für seinen Diebstahl noch derb bestraft.

Das fremde Gut, das du genommen,
läßt dich der Strafe nicht entkommen.

35. Der Knabe am Apfelkorb.

Ein Knabe ging in ein Haus, um einen andern Knaben in die Schule abzuholen. In der Stube sah er keinen Menschen, wohl aber bemerkte er am Fenster einen Korb voll Äpfel stehen. „Das sind schöne Äpfel,“ dachte er bei sich, ging näher hinzu und sah sie be-

gierig an, ja er griff schon nach einem Apfel. „Aber nein!“ sagte er, „das wäre ja gestohlen, und wenn es auch kein Mensch sieht, so sieht es doch der liebe Gott!“

Er ließ Korb und Apfel stehen und wollte gehen. „Halt! bleib!“ schrie Jemand in der Stube. Wie da der Knabe erschrak! — und noch mehr, als ein alter Mann, der hinter dem Ofen gesessen hatte, auf ihn zuging. „Fürchte dich nicht,“ sagte der Alte, „du bist ein gutes Kind, weil du Gott vor Augen gehabt hast. Jetzt nimm dir Äpfel so viel du willst und einstecken kannst. Merke dir aber für's ganze Leben das Sprüchlein:

Wo ich bin und was ich thu,
sieht mir Gott, mein Vater, zu.“

36. Der Wiederhall.

Der kleine Georg wußte noch nichts von dem Wiederhalle. Einmal schrie er auf der Wiese: „Ho, hopp!“ Sogleich rief's im nahen Wäldchen auch: „Ho, hopp!“ Er rief hierauf verwundert: „Wer bist du?“ Die Stimme rief auch: „Wer bist du?“ Er schrie: „Du bist ein dummer Junge!“ und — „dummer Junge!“ hallte aus dem Walde zurück. Georg ward ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Alle hallten getreulich wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeinten Knaben im ganzen Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber Niemand finden.

Hierauf ging er nach Hause und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Walde versteckt und ihn geschimpft habe. Die Mutter merkte den Irrthum und sagte: „Diesmal hast du dich selbst angeklagt. Du hast nichts vernommen, als den Wieder-

hall deiner eigenen Worte. Hättest du nur ein freundliches Wort in den Wald hinein gerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurückgekommen."

Wie du hineinrufst in den Wald,
die Stimme dir entgegen hallt.

37. Morgengebet.

Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie hab' ich geschlafen so sanft die Nacht! Hab' Dank, du Vater im Himmel mein, daß du hast wollen bei mir sein. Nun sieh auf mich auch diesen Tag, daß mir kein Leid geschehen mag.

38. Abendgebet.

Lieber Vater im Himmel du, meine Äuglein fallen zu, will mich in mein Bettlein legen, gieb du mir nur deinen Segen. Lieber Vater, ich bitte dich, bleib' bei mir, beschütze mich!

39. Wo ist der liebe Gott?

Gott ist, wo die Sonne glüht, Gott ist, wo das Veilchen blüht, ist, wo dieser Vogel schlägt, ist, wo jener Wurm sich regt. Ist kein Freund, kein Mensch bei dir, fürchte nichts, dein Gott ist hier.

40. Gottes Größe.

Ein jedes Gräslein lehret mich: „Wie groß ist Gott, wie klein bin ich!" Ein jedes Wiesenblümchen spricht: „Vergiß des lieben Gottes nicht!" Was ich sehe, ruft mir zu: „Gott, wie groß, wie gut bist du!" Erde, Sonne, Mond und Sterne, alles Nahe, alles Ferne hat ein guter Gott gemacht —, ihm sei Lob und Dank gebracht!

41. Gottes Hilfe.

Kind: „Ach, liebe Mutter, du leidest so sehr; gleich lauf' ich zum Arzte und ruf' ihn her!"

Mutter: „Nach ihm ist jemand schon fortgeeilt; ruf' du einen andern, der besser heilt!"

Kind: „Wo wohnt er? Willst du mir das sagen? Ich laufe, so schnell mich die Füße tragen."

Mutter: „Zum Himmel schlage die Augen auf, zum Heiland droben blicke hinauf. Zu ihm empor streck' aus die Hände und bitte, daß er mir Hilfe sende!"

Da flehte das Kind zu jeder Stund':
„Ach Herr! mach' meine Mutter gesund!"

42. Sonntag.

Gott im Himmel hat gesprochen: Sieben Tag' sind in der Wochen, sechs davon will ich euch geben, schaffet da, was Noth zum Leben, doch der Sonntag bleibe mein. Da will ich euch unterweisen, mir zu dienen, mich zu preisen, gut und fromm vor mir zu sein. Liebes Kind, vergiß es nicht, was der Herr vom Sonntag spricht!

43. Glockenton.

Glockenton, du ernster Klang, schallst die ganze Stadt entlang, rufest Allen nah' und fern: „Hört, heut' ist der Tag des Herrn; ehrt ihn, kommt zur Kirche gern!" Glockenton, wie lieb' ich dich, freu auf deine Stimme mich!

44. Wen ich liebe.

„Wen ich liebe?" fragst du mich: Vater und Mutter, Schwester und Bruder, alle Menschen liebe ich. Sie lieben mich ja auch so sehr; drum lieb' ich sie immer mehr und mehr.

„Wen ich liebe?“ fragst du mich: — Kann ihn nicht sehen, doch ihn verstehen; Gott im Himmel liebe ich. Er liebt mich ja auch so sehr; drum lieb' ich ihn immer mehr und mehr.

45. Was ich habe.

Zwei Augen hab' ich klar und hell, die drehen sich nach allen Seiten schnell; die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch und den hohen, blauen Himmel auch.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, damit ich alles hören kann, wenn meine liebe Mutter spricht: „Kind, folge mir und thu' das nicht!“ Wenn der Vater ruft: „Komm' her geschwind; ich hab' dich lieb, mein gutes Kind!“

Einen Mund, einen Mund hab' ich auch, davon weiß ich gar guten Gebrauch. Kann nach so vielen Dingen fragen, kann alle meine Gedanken sagen; kann lachen und singen, kann beten und loben den lieben Gott im Himmel droben.

Hier eine Hand und da eine Hand, die rechte und die linke sind sie genannt. Fünf Finger an jeder, die greifen und fassen, jetzt will ich sie nur noch spielen lassen. Doch wenn ich erst groß bin und was lerne, dann arbeiten sie alle auch recht gerne.

Füße hab' ich, die können steh'n, können zu Vater und Mutter geh'n, und will es mit dem Laufen und Springen nicht immer so gut, wie ich's möchte, gelingen, thut nichts; wenn sie nur erst größer sind, dann geht es noch einmal so geschwind.

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust so klein und klopft doch so voller Lust und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr. Und wißt ihr, wo ich das Herz hab' her? Das hat mir der liebe Gott gegeben, das Herz, die Liebe und auch das Leben.

46. Die beiden Fensterlein.

Es sind zwei kleine Fensterlein in einem großen Haus; da schaut die ganze Welt hinein, da schaut die Welt heraus.

Ein Maler sitzet immer dort, kennt seine Kunst genau, malt alle Dinge fort und fort weiß, schwarz, roth, grün und blau. Dies malt er eckig, jenes rund, lang, kurz, wie's ihm beliebt. Wer kennet all' die Farben und die Formen, die er giebt? Ein Zaub'rer ist's, das sag' ich kühn; was faßt der Erde Schooß, das malt er auf ein Fleckchen hin, wie eine Erbse groß.

Auch was der Hausherr denkt und fleht, malt er an's Fenster an, daß Jeder, der vorübergeht, es deutlich sehen kann. Und freut der Herr im Hause sich, und nimmt der Schmerz ihn ein, dann zeigen öfters Perlen sich an beiden Fensterlein.

Ist schönes Wetter, gute Zeit, dann sind sie hell und lieb; wenn's aber fröstelt, stürmt und schneit, dann werden sie gar trüb. Und geht des Hauses Herr zur Ruh', nicht braucht er dann ein Licht, der Sandmann tritt ganz leis' herzu und schließt die Laden dicht.

47. Herr Niclas sagt:

Gott grüß' euch, liebe Kinderlein! Wenn ihr Vater und Mutter gehorsam seid, so werd' ich was Schönes bescheeren heut'; wenn ihr aber dieses nicht thut, so bring' ich euch den Stecken und die Ruth'.

48. Der heilige Abend.

Morgen, Kinder, wird's was geben, morgen werden wir uns freu'n! Welch ein Jubel, welch ein Leben wird in unserm Hause sein! Einmal werden wir noch wach, Heisa! — dann ist Weihnachtstag!

Wie wird dann die Stube glänzen von der Lichter

großen Zahl! Schöner, als bei frohen Tänzen ein geputzter heller Saal. Wißt ihr noch, wie voriges Jahr es am heiligen Abend war?

Wißt ihr noch mein Reiterpferdchen, Emma's nette Schäferin, Laura's Küche mit dem Herdchen und dem blankgeputzten Zinn? Rudolf's bunten Harlekin mit der gelben Violin?

Wißt ihr noch den großen Wagen und die schöne Jagd von Blei? Kleider, die auf Stühlen lagen, an dem Baum die Näscherei? Meinen fleißigen Sägemann mit der Kugel unten dran?

Welch ein schöner Tag ist morgen! Neue Freude hoffen wir! Unsre guten Eltern sorgen lange, lange schon dafür. O gewiß, wer sie nicht ehrt, ist der ganzen Lust nicht werth.

Kindergebete.

1. Herr mach' uns fromm.

Mein lieber Gott, ich bitte dich,
ein frommes Kind laß werden mich,
und wenn ich das nicht sollte werden,
so nimm mich lieber von der Erden,
nimm mich zu dir in's Himmelreich
und mach' mich deinen Engeln gleich. Amen.

2. Gebet am Morgen.

Mein Gott, durch deine Güt' und Macht
Bin ich gesund vom Schlaf erwacht.
Von Herzen will ich dankbar sein,
Das Gute thun, das Böse scheu'n.

3. Am Abend.

O Jesu, treuster Heiland mein,
ich geh in mein Schlafkämmerlein;
ich will mich legen in die Ruh,
schließ du die Thür selbst nach mir zu. Amen.

4. Für den Anfang der Schule.

Unser Anfang sei mit dir, Herr und Vater uns'rer Jugend! Gott, im Glauben beten wir: Gieb uns Weisheit, gieb uns Tugend; unser Lernen laß gelingen, schenk uns Wollen und Vollbringen! Amen.

5. Für den Schluß der Schule.

Unsern Ausgang segne, Gott, unsern Eingang gleichermaßen; segne unser täglich Brod, segne unser Thun und Lassen, segne uns mit sel'gem Sterben und mach' uns zu Himmelserben! Amen.

Kinderlieder.

1. Gott sorgt.

1. Aus dem Himmel ferne, wo die Eng'lein sind, schaut doch Gott so gerne her auf jedes Kind.
2. Höret seine Bitte treu bei Tag' und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in Acht.
3. Giebt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brod, hilft an allen Enden ihm aus jeder Noth.
3. Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt.

2. Weihnachtslied.

1. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.
2. Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus, geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.
3. Ist auch mir zur Seite still und unerkannt, daß es treu mich leite an der lieben Hand.

3. Der Tannenbaum.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie grün sind deine Blätter! Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie grün sind deine Blätter!

2. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Du kannst mir sehr gefallen. Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut! O Tannenbaum, o Tannenbaum! Du kannst mir sehr gefallen.

3. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Dein Kleid will mich was lehren. Die Hoffnung und Beständigkeit giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Dein Kleid will mich was lehren.

4. Sehnsucht nach der Mutter.

1. Wenn ich ein Vög'lein wär' und auch zwei Flügel hätt', flög' ich zu dir. :,: Weil's aber nicht kann sein, :,: bleib' ich allhier.

2. Bin ich gleich weit von dir, träum' ich doch stets von dir, bin nicht allein. :,: Wach ich vom Schlafe auf, :,: bin ich allein.

3. Einsam dann weine ich, nenne mit Seufzen dich, doch bleibst du fern. :,: Mutter, o Mutter, mein! :,: bleib nicht mehr fern!

5. Es klappert die Mühle.

1. Es klappert die Mühle am rauschenden Bach: klipp, klapp!
Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach: klipp, klapp!
Er mahlet uns Korn zu dem kräftigen Brot,
Und haben wir das, dann hat's keine Noth.
Klipp, klapp, klipp, klapp, klipp, klapp!

2. Flink laufen die Räder und drehen den Stein: klipp, klapp!
Und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein: klipp, klapp!
Der Bäcker den Zwieback und Kuchen d'raus bäckt,
Der immer uns Kindern besonders gut schmeckt.
Klipp, klapp, klipp, klapp, klipp, klapp!

3. Wenn reichliche Körner das Ackerfeld trägt: klipp, klapp!
Die Mühle dann flink ihre Räder bewegt: klipp, klapp!
Und schenkt uns der Himmel nur immerdar Brot,
So sind wir geborgen und leiden nicht Noth.
Klipp, klapp, klipp, klapp, klipp, klapp!

Wünsche.

Den lieben Eltern zum neuen Jahr.

O wenn ich's nur wüßte, o fiel's mir nur ein, was doch wohl auf Erden das Schönste mag sein! Das wollt' ich Euch wünschen mit inniger Freud', geliebteste Eltern, zum neuen Jahr heut'. Wohl sann ich und dachte viel her und viel hin, doch kam mir was Rechtes noch gar nicht zu Sinn. Da seht, da fällt es auf einmal mir ein, o, könnt' ich doch selber was Schönes Euch sein! Ein artiges Kind voll Fleiß und Geschick, das folgsam und freundlich gehorcht jedem Blick, das wäre das Schönste, Ihr Theuren, nicht wahr? — Das will ich Euch werden im künftigen Jahr!

Zum Geburtstag des Vaters.

Ein Blümchen steht im Sonnenschein, wie Schnee so weiß die Blüthen sein; gar lieblich ist sein süßer Duft, und füllt ringsum so mild die Luft. Den Gärtner schaut's mit Freuden an; „ach", spricht das Blümchen, „lieber Mann, daß ich so frisch hier steh' und blüh', das dank' allein ich Deiner Müh'. Soll ich noch ferner Dich erfreu'n, so mußt Du stets mein Wärter sein. Ja, lieber Gärtner, lebe lang'! Ich zolle gern Dir meinen Dank!" — Ich bin das Blümchen, frisch und grün, und lohne gern des Vaters Müh'n. Soll ich auch ferner so gedeih'n, so muß noch lang' Dein Leben sein.

Zum Geburtstag der Mutter.

Nicht blos, weil's Sitte ist und Brauch, nein, nein, es treibt mein Herz mich auch, glückwünschend heute dir zu nah'n, o Mutter, hör' mich freundlich an: „Des Himmels Segen senke sich von Neuem heut' herab auf Dich!" Dies ist mein Wunsch, mein Fleh'n zum Herrn, und — Kinderfleh'n erhört er gern!

An die Mutter in der Ferne.

Wenn ich nur ein Vöglein wär', käm' ich Dir geflogen, über Berg' und Thäler her mit dem Wind gezogen! Brächte selber meinen Gruß unter Lust und Schmerzen, gäbe Dir den schönsten Kuß, froh an Deinem Herzen. Leider soll's nicht also sein, hier in weiter Ferne richt' ich meinen Blick allein auf zum Herrn der Sterne. Kindlich flehe ich ihn an um sein treues Walten, mög' er Dich auf Deiner Bahn lange noch erhalten! Dir gehört mein Herz allein, Dir soll's ewig schlagen! — O, wie herrlich müßt' es sein, könnt' ich's selbst Dir sagen. Ueber Berg und Thäler her mit dem Wind gezogen — wenn ich nur ein Vöglein wär', käm' ich Dir geflogen!

Anhang.

Einübung der Lautzeichen: c C ph Ph y Y.

c C = z. Ceder, Centner, Citrone, Recept.

Die Ceder ist ein Baum und die Citrone eine Frucht. Der Centner hat hundert Pfund und zwei Pfund sind ein Kilo. Der Arzt schreibt das Recept.

c C = k. Clavier, Cantor, Capelle, Caserne, Chor, Choral, Christ, Christus, Christof, Christian.

Der Knabe spielt Clavier. Der Cantor übt den Choral. Capellen sind kleine Kirchen. In den Casernen wohnen die Soldaten. Der Christ glaubt an Jesum Christum.

ph Ph = f. Philipp, Sophie, Epheu, Sopha.

Der kranke Philipp liegt auf dem Sopha. Die fleißige Sophie begießt den Epheu.

y Y = i. Myrte, Syrup, Hyäne, Ypsilon.

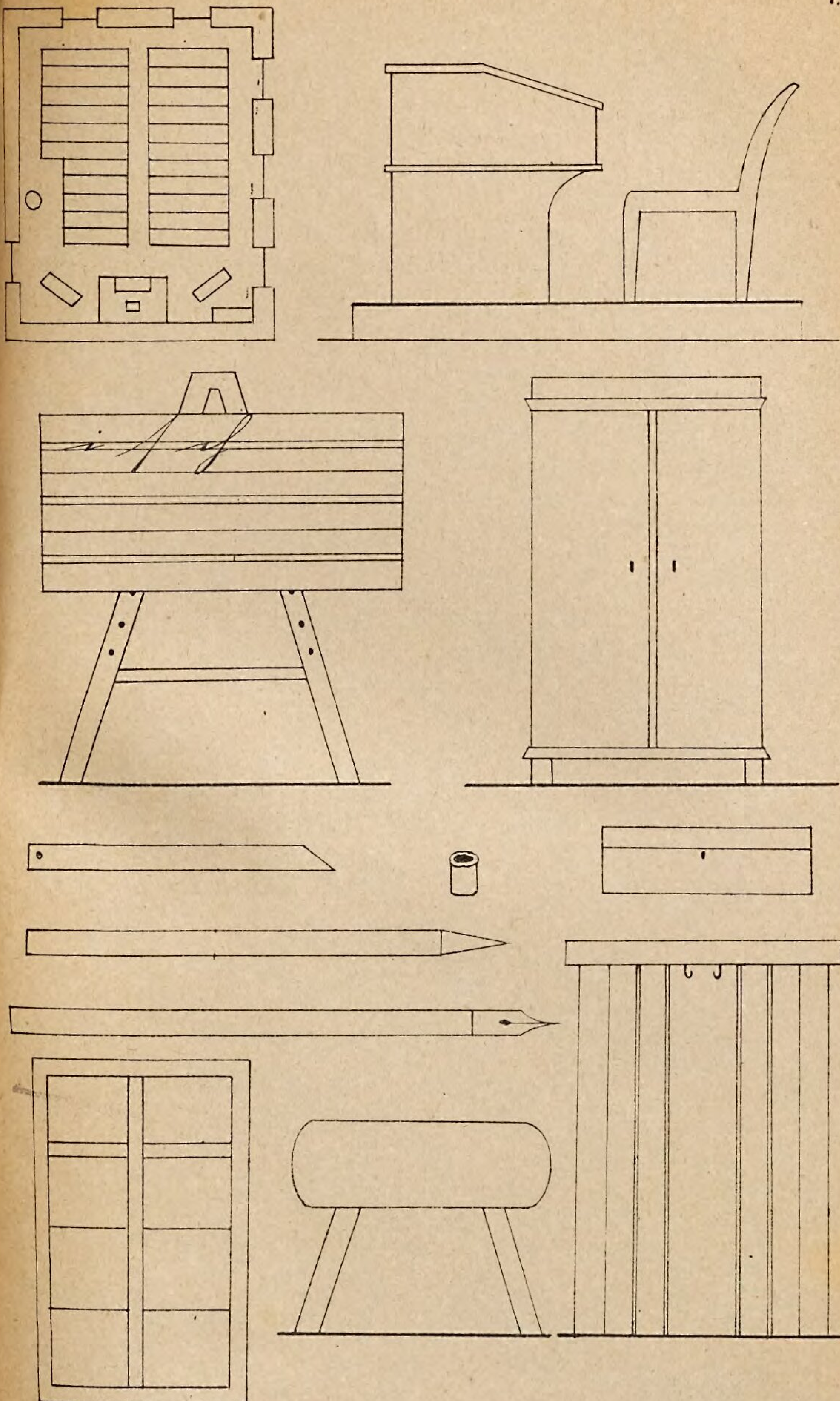
Der Myrtenstock hat kleine grüne Blätter. Der Conditor braucht den Syrup. Die Hyäne ist ein Raubthier. Ypsilon ist der vorletzte Buchstabe.

Das Alphabet besteht aus folgenden Buchstaben:

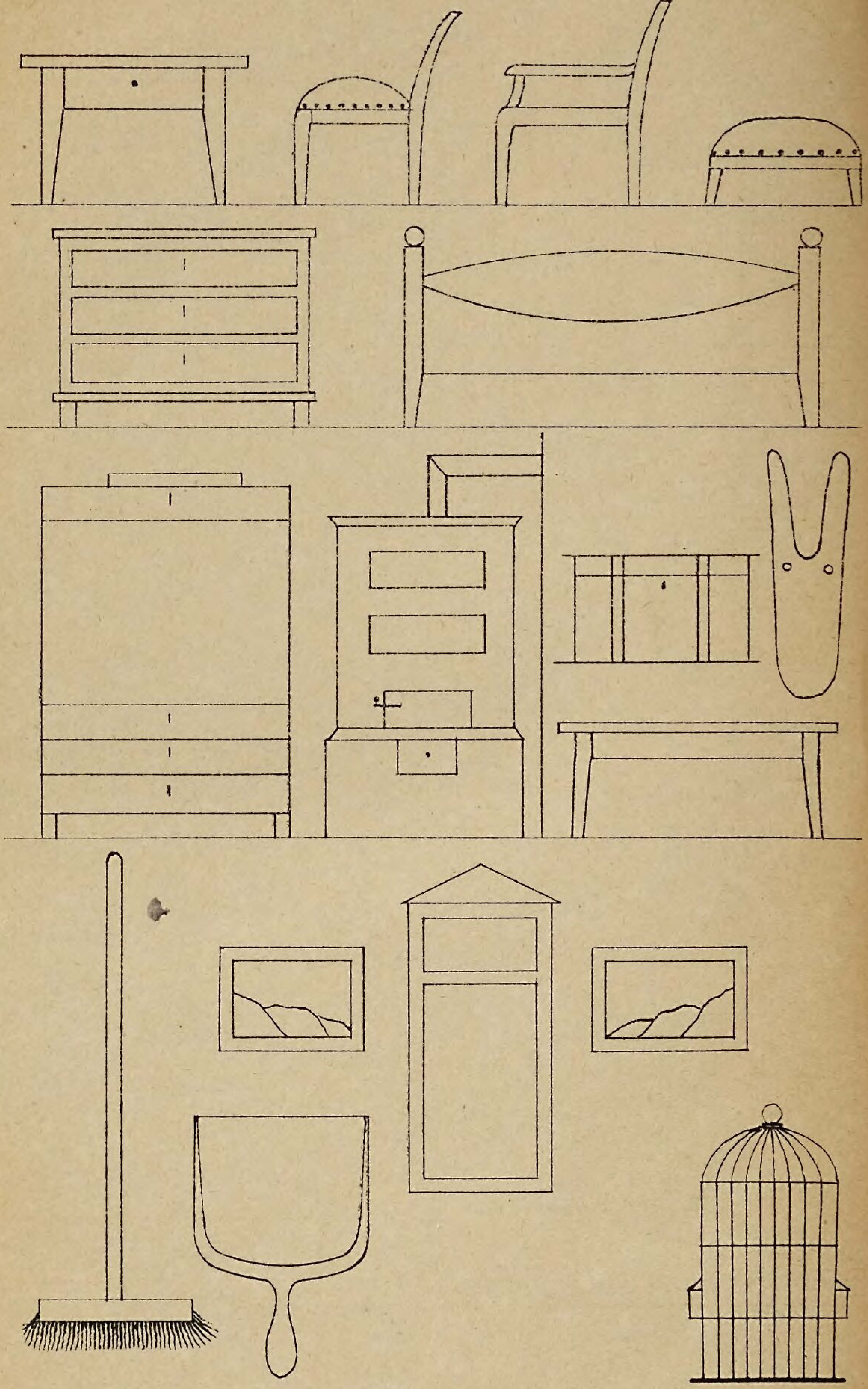
a A b B c C d D e E f F g G h H i I
k K l L m M n N o O p P q Q r R
s S t T u U v V w W x X y Y z Z.

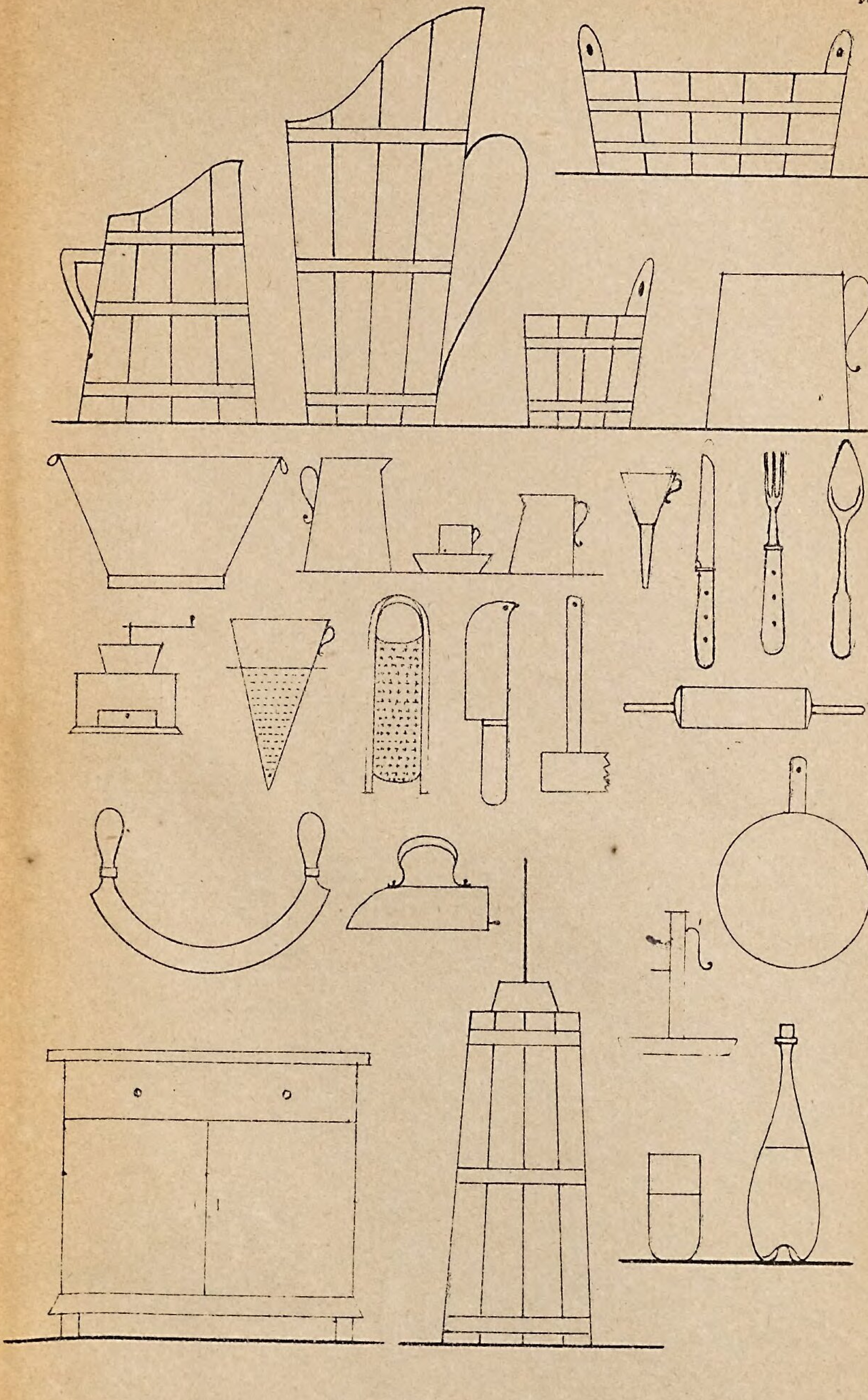
Druck von F. E. Neupert in Plauen.

1.

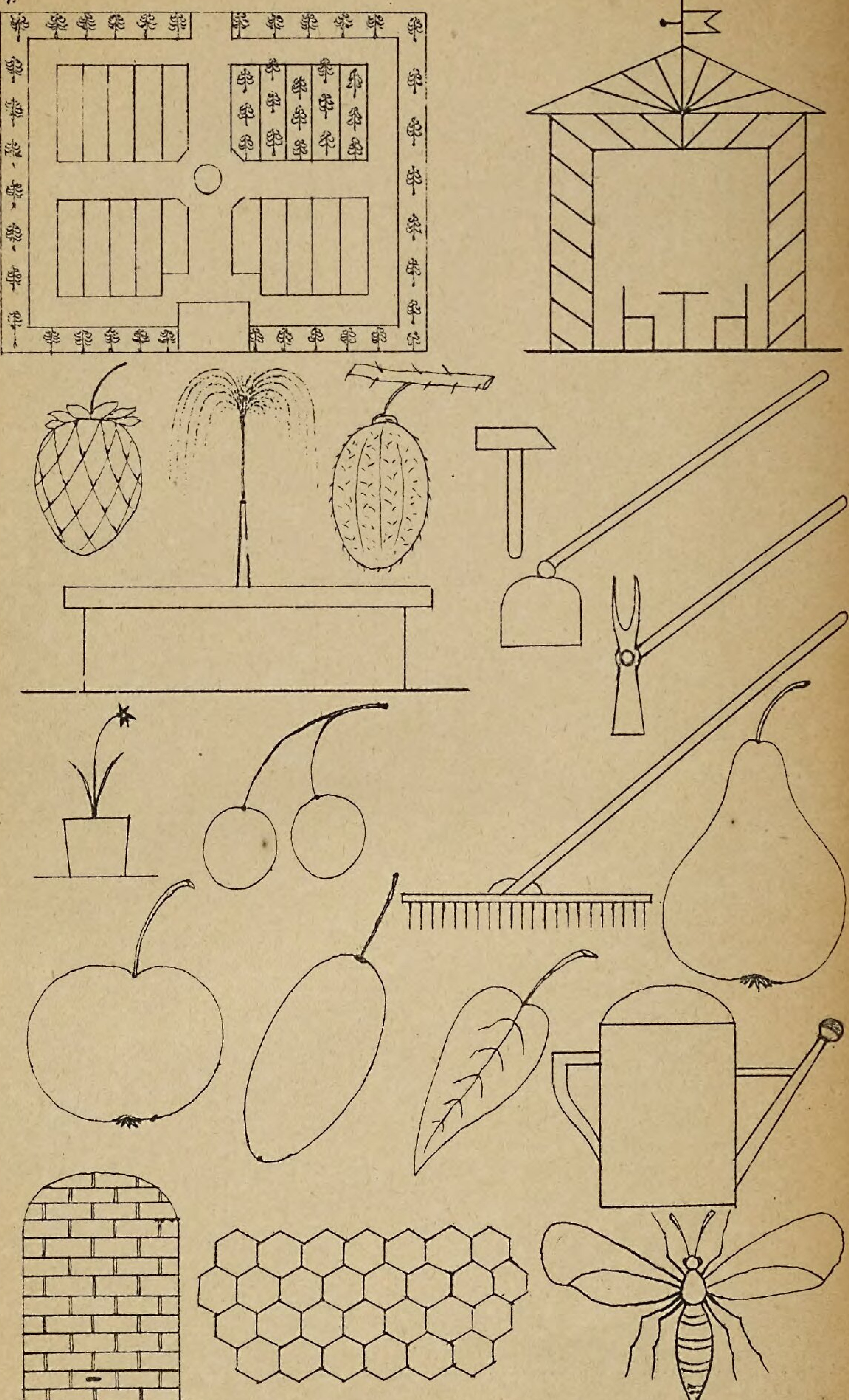


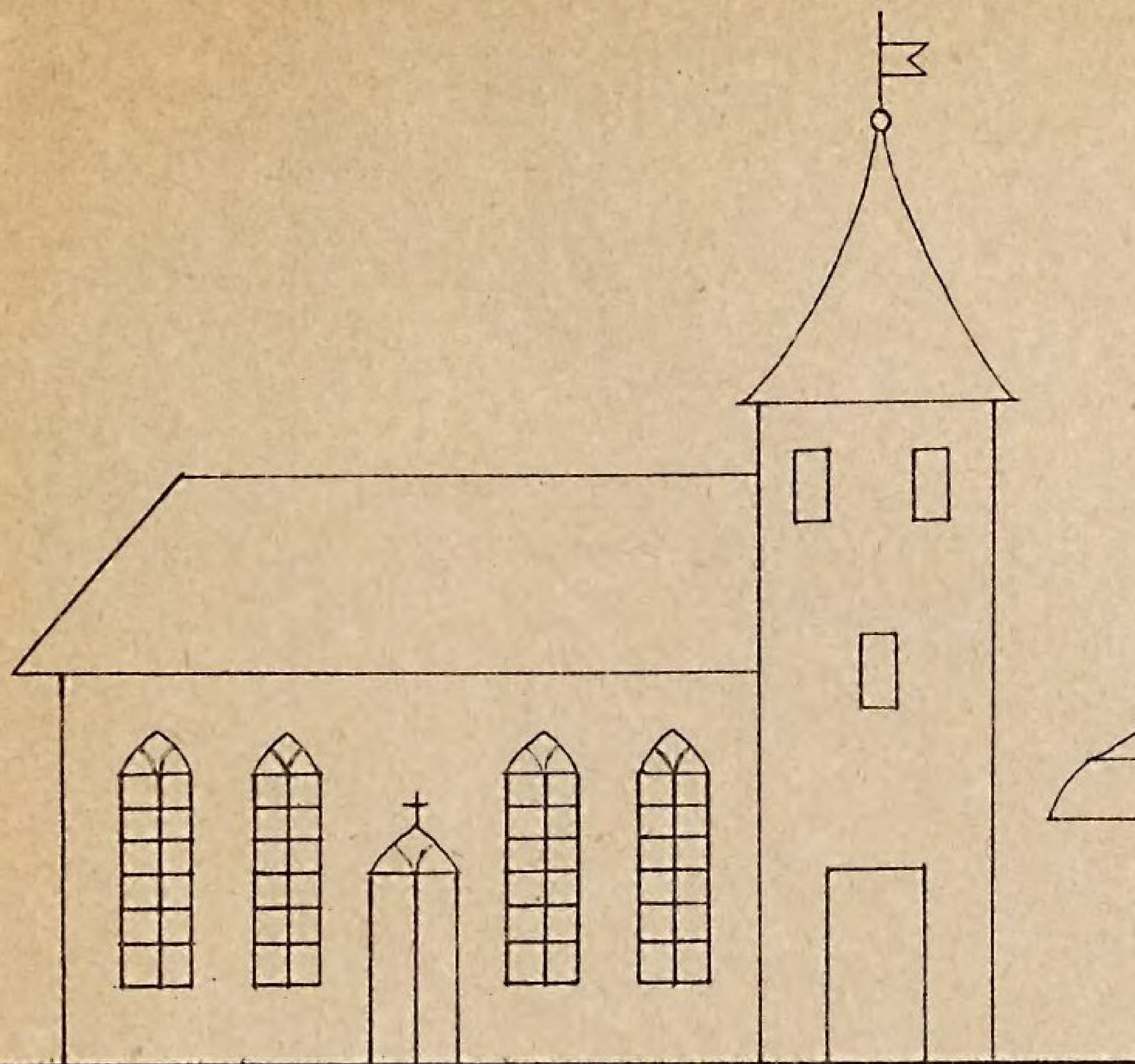
2.

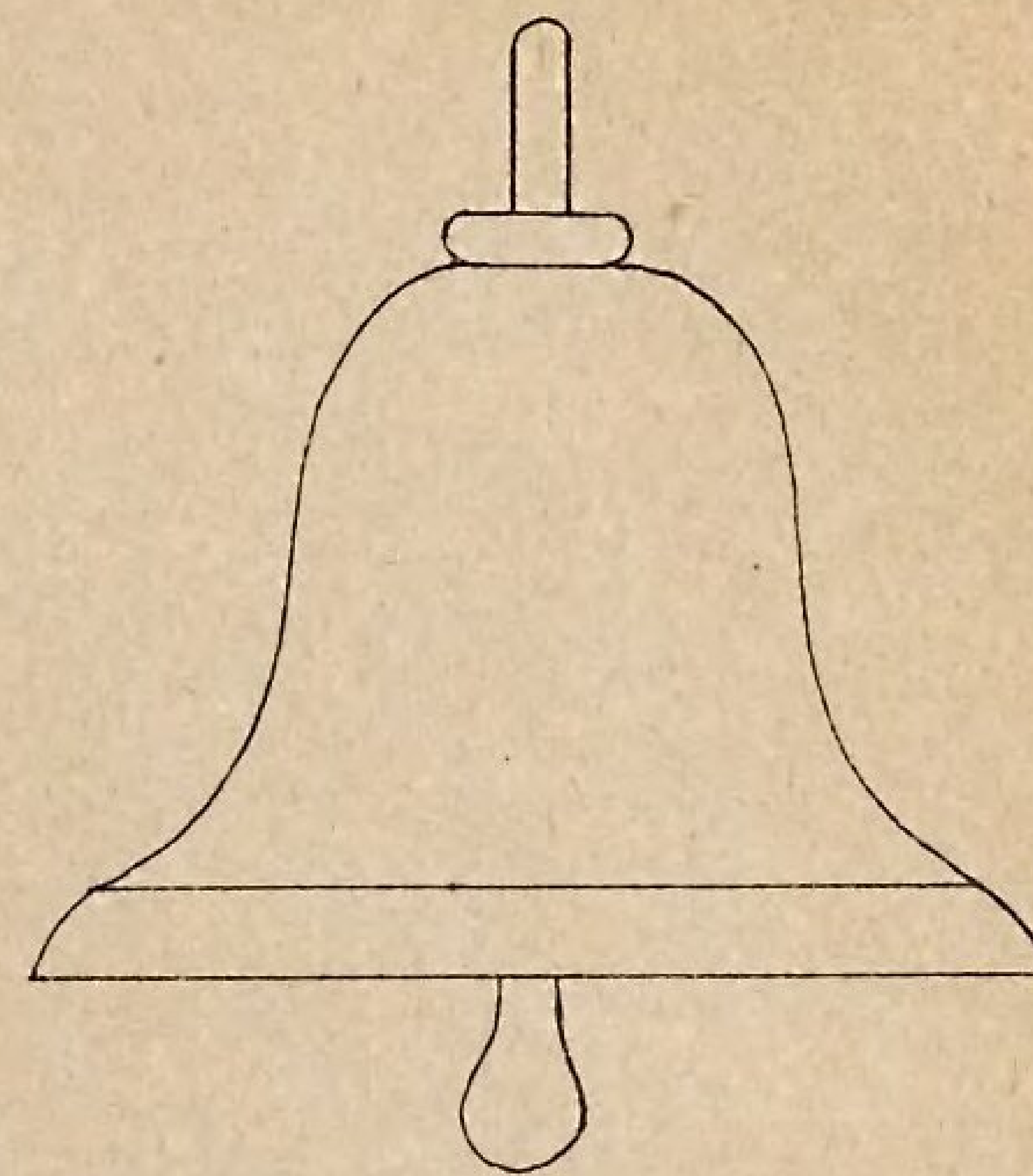


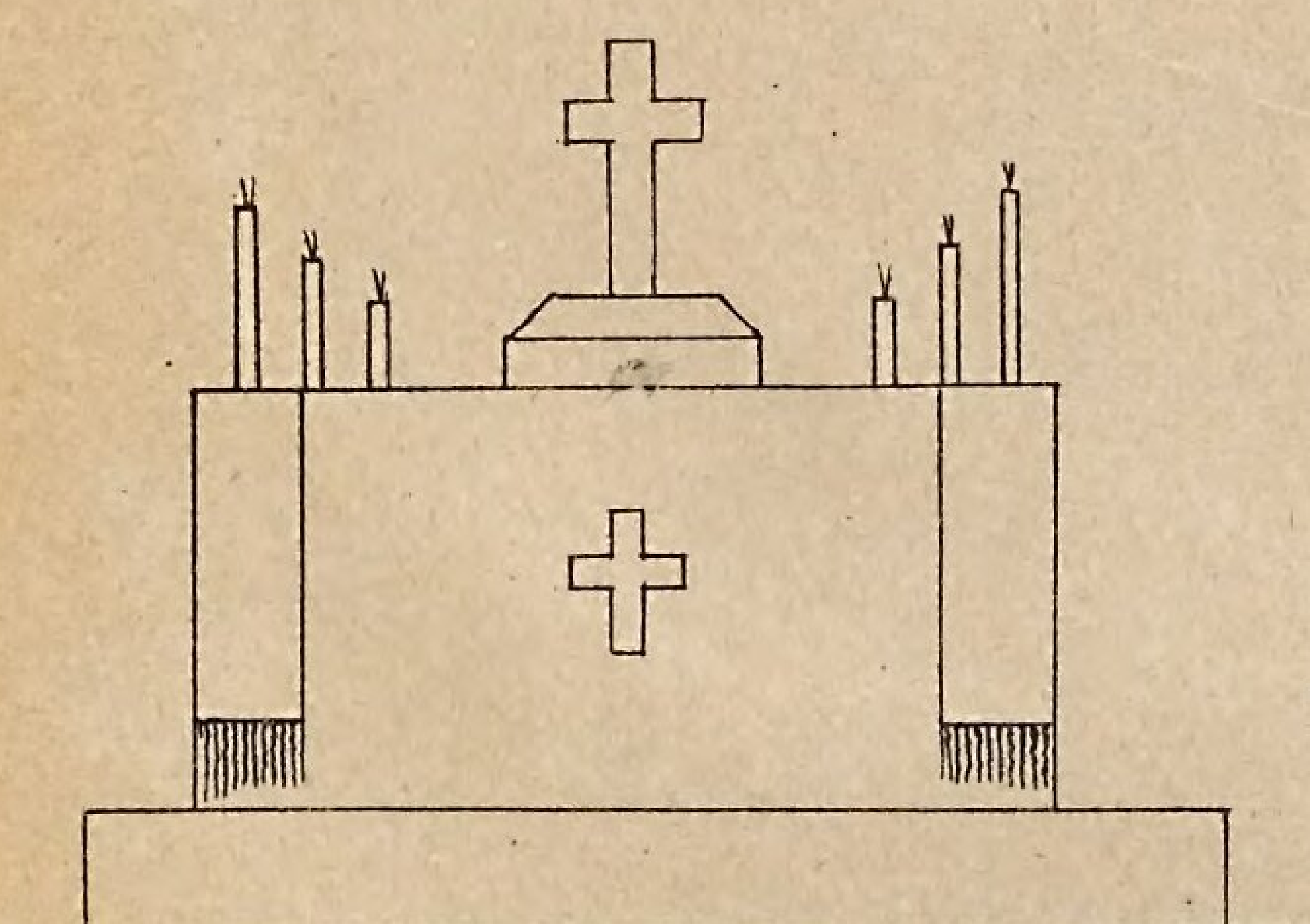


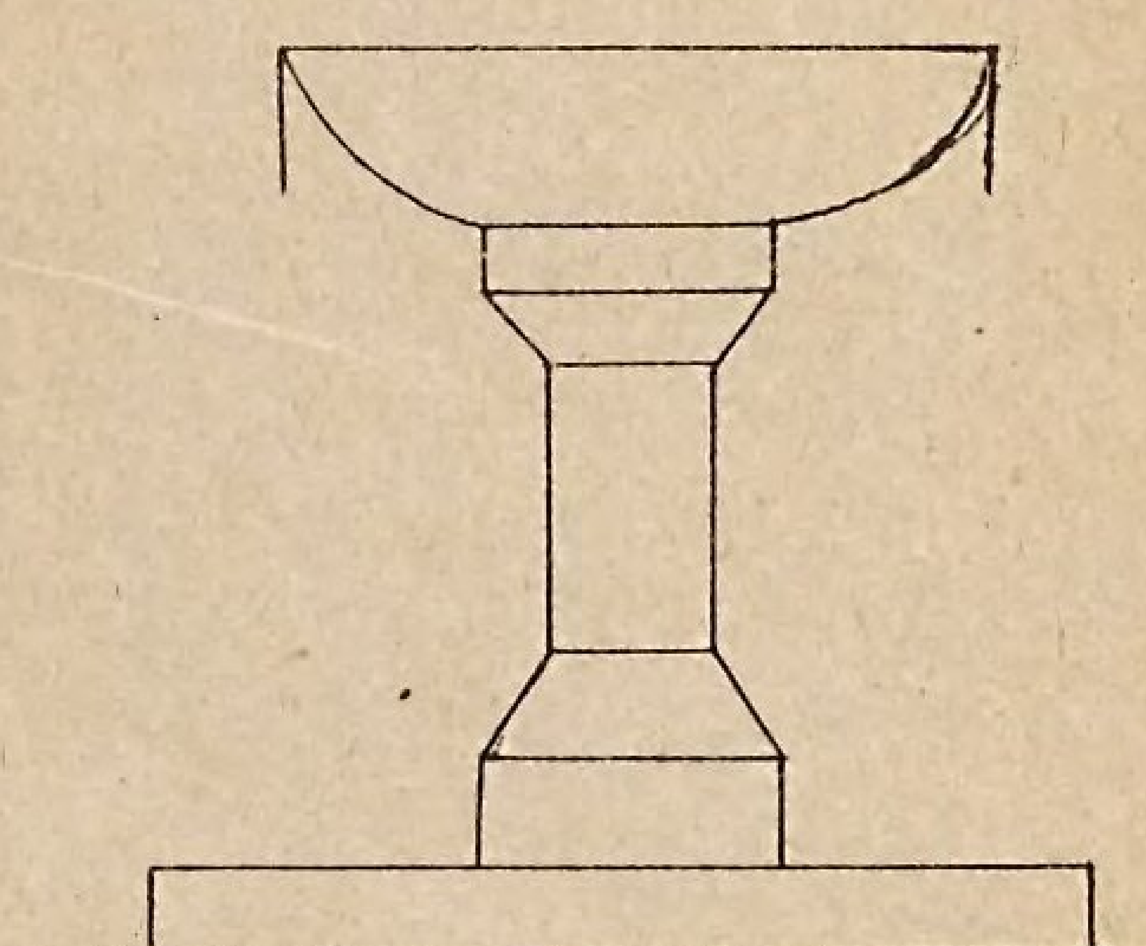
4.

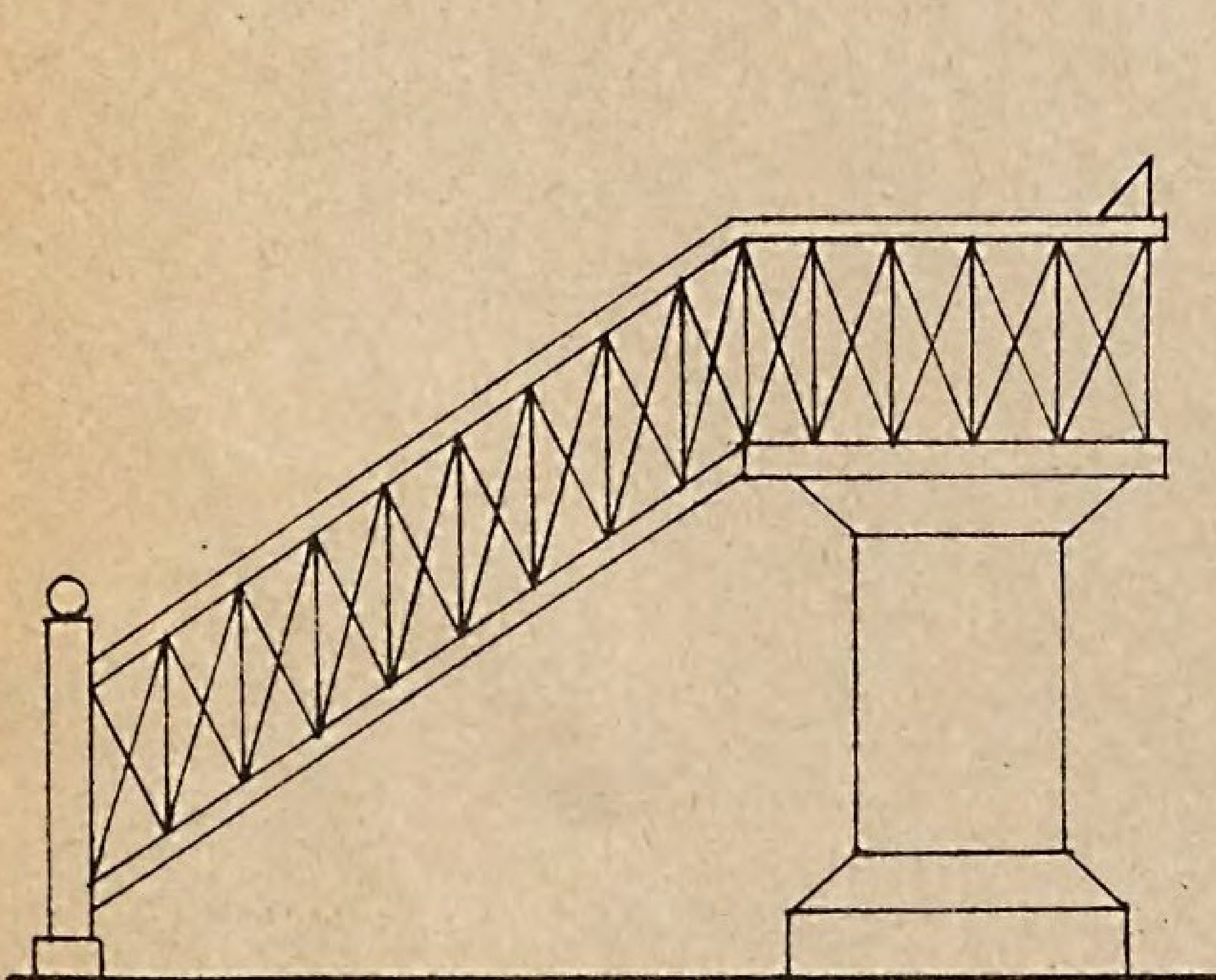


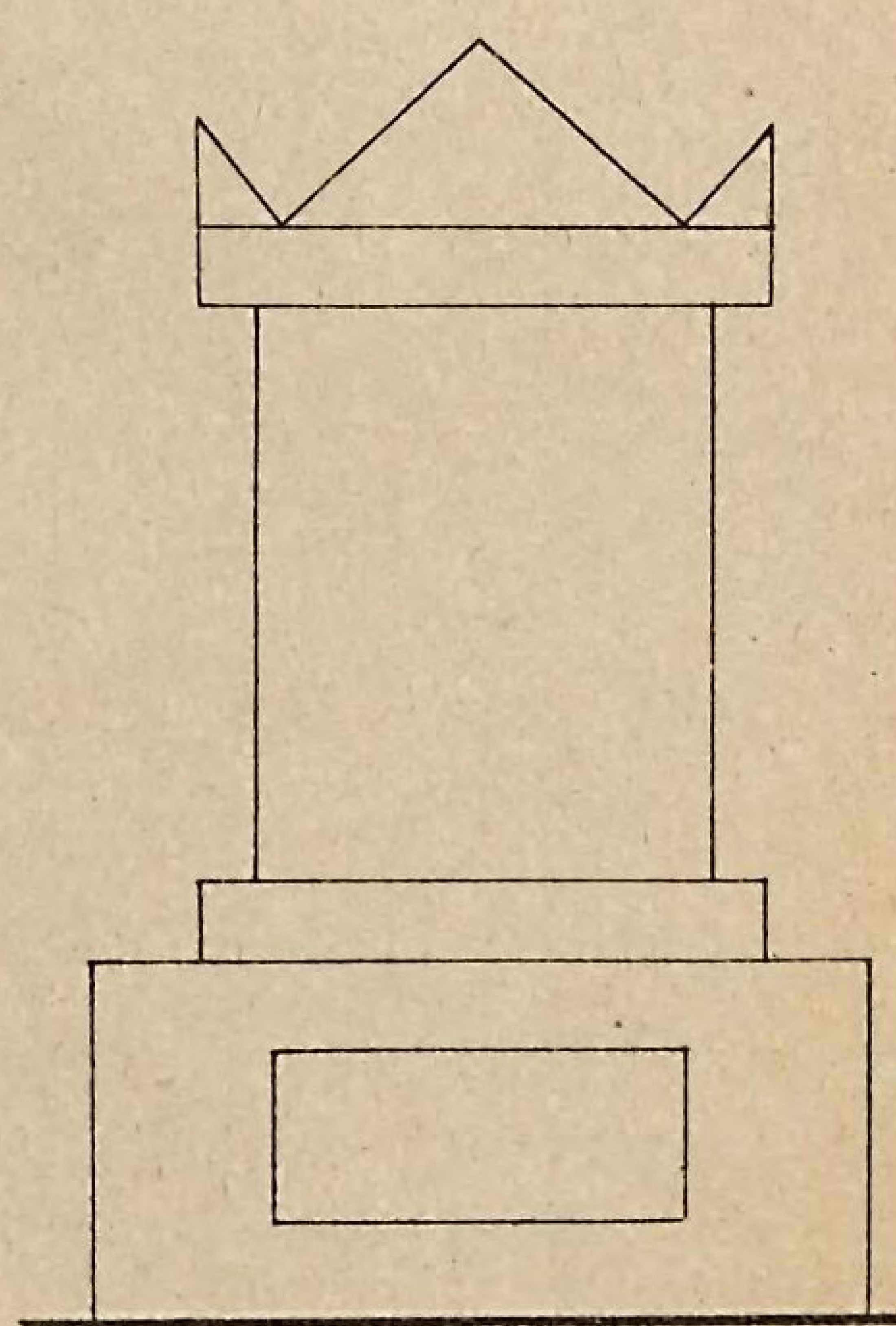




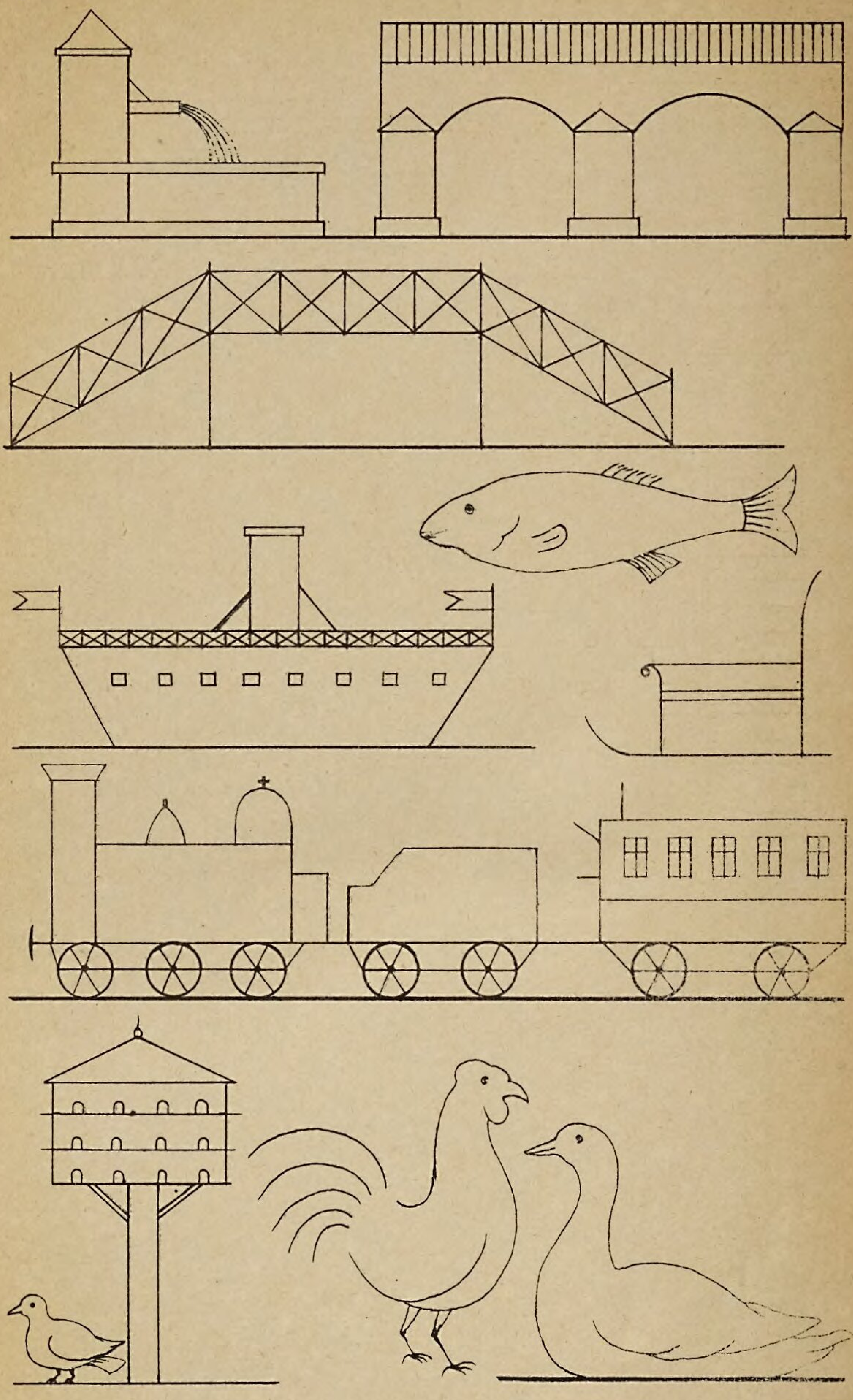




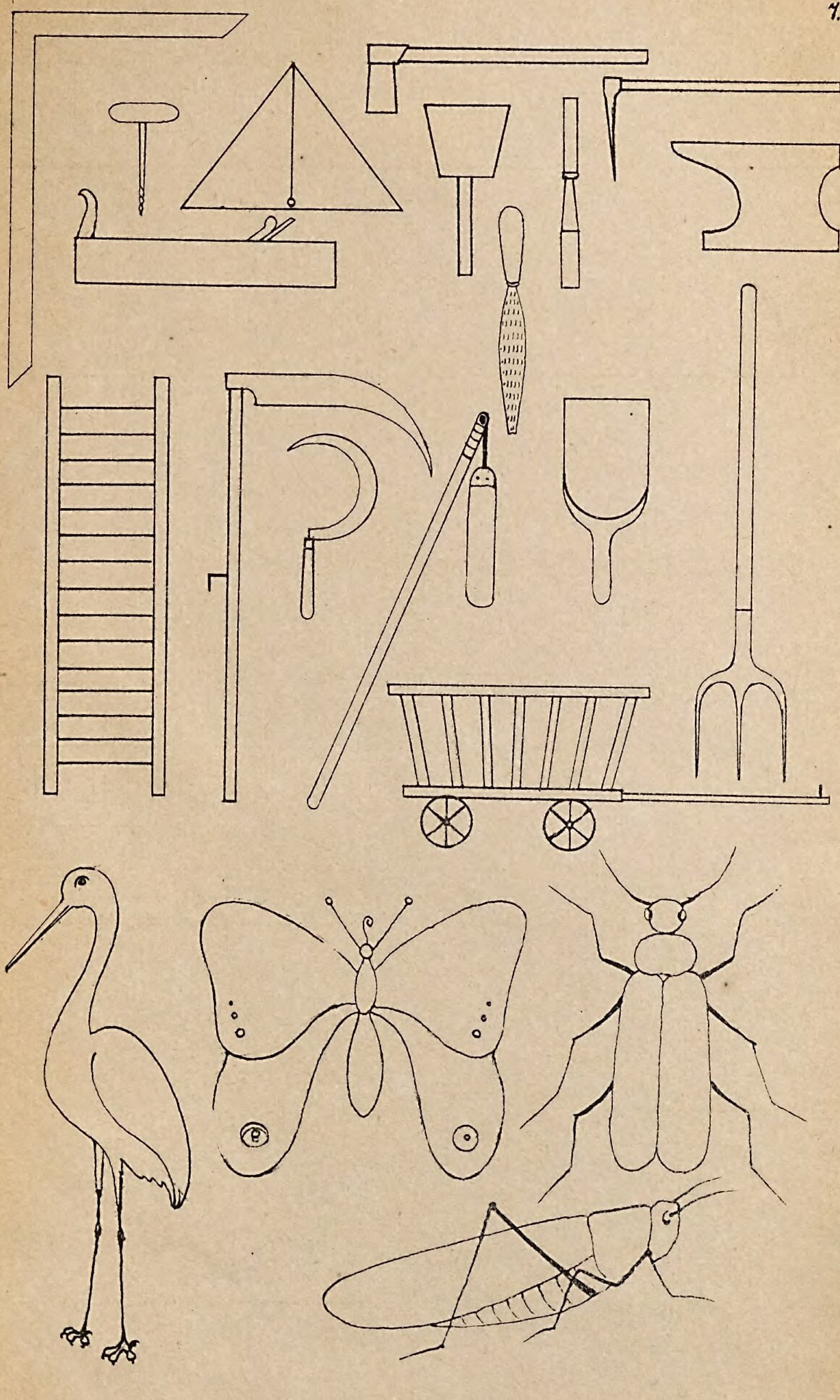




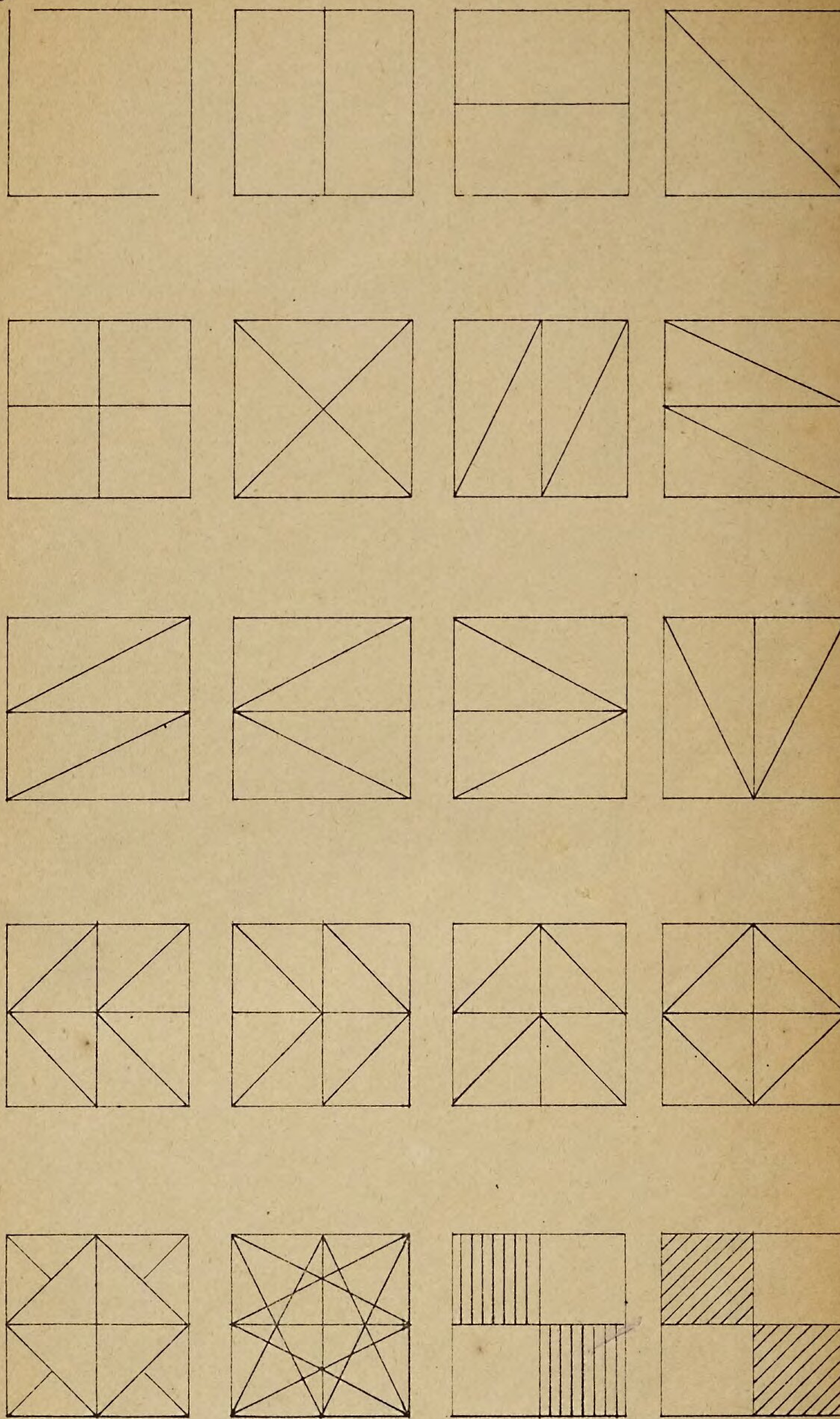
6.



7.



8.



Bauer, Nicolaus

Lesebuch für das erste Schuljahr von Nicolaus Bauer und Philipp Schreibmü
ller

Hof 1880